

**Hochschule für öffentliche
Verwaltung und Finanzen
Ludwigsburg**

University of Applied Sciences

**Soziale Netzwerke in studentischer Wahrnehmung am
Beispiel der Studentinnen und Studenten der Hochschule
für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg**

Bachelorarbeit

zur Erlangung des Grades eines/einer
Bachelor of Arts (B.A.)
im Studiengang gehobener Verwaltungsdienst – Public Management

vorgelegt von

Steffen Sauter

Studienjahr 2010/2011

Erstgutachter: Prof. Dr. Richard Reschl
Zweitgutachter: Herr Jürgen Mühlbacher

I. Vorwort

Der entscheidende Funke zur Wahl dieses Themas entsprang wohl dem Fachprojekt „WEB 2.0“ unter Leitung von Herrn Hermann. Meinen besonderen Dank möchte ich ihm an dieser Stelle aussprechen.

Des Weiteren gilt mein Dank natürlich meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Reschl sowie Herrn Mühlbacher für seine kompetente Beratung in Auswertungsfragen und der bereitwilligen Zurverfügungstellung einer entsprechenden Software.

Zuletzt möchte ich mich auch bei den Studentinnen und Studenten des Erstsemesters „Innenverwaltung“ 2010 der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg bedanken. Ohne ihre fleißige Teilnahme an meiner Umfrage wäre diese Arbeit nicht durchführbar gewesen.

II. Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort.....	II
II. Inhaltsverzeichnis.....	III
III. Abkürzungsverzeichnis.....	V
IV. Abbildungsverzeichnis	VI
1. Auftakt	1
1.1 Entwicklung.....	1
1.2 Definition des sozialen Netzwerks	4
1.3 Social Web im Kontext sozialer Netzwerke.....	7
1.3.1 Definition	7
1.3.2 Funktionsweise.....	8
1.4 Empirische Untersuchungen in der Vergangenheit.....	11
2. Hauptteil – Die Empirische Untersuchung.....	14
2.1 Das Befragungsinstrument	14
2.1.1 Die Idee.....	14
2.1.2 Forschungsfragen	15
2.1.3 Der Fragebogen	16
2.1.3.1 Der strukturelle Fragenkomplex.....	18
2.1.3.2 Der kollektive Fragenkomplex.....	19
2.1.3.3 Der quantitative Fragenkomplex	19
2.1.3.4 Der qualitative Fragenkomplex	20
2.1.4 Zielformulierungen.....	21
2.2 Die Durchführung.....	22
2.3 Präsentation der Ergebnisse.....	22
2.3.1 Im strukturellen Fragenkomplex	23
2.3.2 Im kollektiven Fragenkomplex.....	26
2.3.3 Im quantitativen Fragenkomplex	29

2.3.4 Im qualitativen Fragenkomplex	31
2.4 Kritik.....	33
2.5 Vergleich mit den Zielformulierungen.....	34
2.6 Vergleich mit früheren empirischen Untersuchungen	37
3. Abschluss	38
3.1 Chancen und Grenzen.....	38
3.2 Positionierung der Hochschule	40
3.3 Ausblick	41
3.4 Fazit	42
V. Anlagen	VII
VI. Literaturverzeichnis	VII
VII. Ehrenwörtliche Erklärung	XI

III. Abkürzungsverzeichnis

AOL	America Online
ARPANET	Advanced Research Projects Agency Network
HTML	Hypertext Markup Language
IBM	International Business Machines Corporation
MOO	Multi User Dimension, Object Orientated
SND	Social-Network-Dienste
SNS	Social Network Software

IV. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: 26 Millionen aktive Online-Netzwerker	2
Abbildung 2: Entwicklung zum "Social Web"	4
Abbildung 3: Lokalisierung - Soziales Netzwerk im Internet.....	8
Abbildung 4: Beispiel eines StudiVZ-Profiles.....	9
Abbildung 5: Der Gefällt-mir-Button.....	11
Abbildung 6: Beispiel eines Single-Choice-Items	17
Abbildung 7: Beispiel eines skalierten Items	17
Abbildung 8: Item aus dem strukturellen Fragenkomplex.....	19
Abbildung 9: Item aus dem kollektiven Fragenkomplex	19
Abbildung 10: Item aus dem quantitativen Fragenkomplex.....	20
Abbildung 11: Item aus dem qualitativen Fragenkomplex	21
Abbildung 12: Anmeldung in SND	23
Abbildung 13: Nutzer von SND.....	24
Abbildung 14: Anzahl der Kontakte/Freunde in einem SND	25
Abbildung 15: Häufigkeit der Aktivität in SND.....	27
Abbildung 16: Tabelle - "Seit wie vielen Jahren bist du in einem SNS	29
Abbildung 17: Kreuztabelle - Dauer in Gruppe * Häufigkeit der Nutzung	30

1. Auftakt

1.1 Entwicklung

Ob wir wollen oder nicht, wir treten tagtäglich in sozialen Gebilden, Netzen, Konflikten und sonstigen Strukturen, die unter dem Überbegriff soziale Beziehungen ihr Dach finden, auf. Selbst in diesem Moment sind wir sozial aktiv. Wenn wir durch vermeintliche Inaktivität oder Ignoranz agieren oder reagieren, senden wir soziale Signale, verändern wir unsere sozialen Beziehungen. Beziehungen, die einem stetigen Wandel unterworfen sind, die, damit sie funktionieren, gepflegt werden müssen, die Ausdruck unseres Mensch sein sind und nicht zuletzt, die uns am Herz liegen. Der Mensch hat ein Bedürfnis sozial zu agieren. Und bereits lange bevor aktuelle Schlagworte wie „Facebook“, „StudiVZ“ und „MySpace“ ihren Platz in der Gesellschaft fanden erkannte H. Maslow, dass soziale Interaktion zu den fünf grundlegenden Bedürfnissen jedes menschlichen Individuums gehört¹. Seitdem er seine mittlerweile weltbekannte Pyramide menschlicher Bedürfnisse² vorgestellt hat, hat sich viel getan und mittlerweile bestimmen ganz andere Namen das Zeitgeschehen, wenn es um die Bildung und Pflege sozialer Beziehungen geht.

Als Mark Zuckerberg im Februar 2004 mit zwei Kommilitonen der Universität Harvard ein digitales Klassenbuch für seine Mitstudenten entwarf, ahnte er wohl kaum, dass er gut sechs Jahre später an der Spitze eines Unternehmens stehen würde, dessen Wert mitunter auf 15 Milliarden Dollar geschätzt wird – Facebook. Bald wird das Netzwerk das 500-millionste Mitglied vermelden und wäre damit der drittgrößte Staat der Erde³. Und Facebook ist nur einer der Player auf dem internationalen

¹ Vgl. Maslow, 2005, S. 62 - 87.

² Zur Bedürfnispyramide nach Maslow siehe Anlage Nr. 1, S.2 (des Anlagenverzeichnisses).

³ Rosenbach, 2010, S. 140 - 142.

Parkett der sozialen Netzwerke im Internet. In Deutschland ist im 3. Quartal 2009 die VZ-Gruppe⁴ Marktführer mit insgesamt 14,6 Millionen Mitgliedern.

Weltmarktführer

Facebook schafft es auf 5,6 Millionen Nutzer.

Abbildung 1 zeigt die weiteren Plätze⁵. Doch das Internet ist nicht erst „sozial“ seitdem es soziale Netzwerke dort gibt. Die Entwicklung des „Social



Abbildung 1: 26 Millionen aktive Online-Netzwerker

Web“ geht zurück bis zu den Anfängen des Internets⁶. Ein Abriss.

Ein konkreter Schritt hin zum Social Web war der Wandel im Hinblick auf den Computer. War er in den 1950er Jahren noch ausschließlich Rechenmaschine für Militär und Wirtschaft, wurde er in den 1960er Jahren zunehmend als Kommunikationsmittel verstanden. So unterstützte die Erfindung der E-Mail im Jahr 1965 diesen Paradigmenwechsel. Die elektronische Post war als asynchrones Kommunikationsmittel⁷ deutlich schneller und billiger als normale Post und bot auch die Gelegenheit, auf Formalitäten bei der Gestaltung zu verzichten. Im Jahr 1969 wurde ARPANET das erste landesweite Computernetzwerk in den USA. Gedacht war es vor allem als Kommunikationsmöglichkeit zwischen verschiedenen US-Universitäten, die für das Verteidigungsministerium forschten. Ein militärischer Hintergrund blieb also. Erst im Jahr 1979 wurde ein großer

⁴ Anmerkung: Zur VZ-Gruppe gehören die Netzwerke StudiVZ, das sich an Studenten wendet, SchülerVZ, das Schüler zur Zielgruppe hat und MeinVZ, das sich an die Allgemeinheit adressiert.

⁵Quelle:

http://www.zdnet.de/news/digitale_wirtschaft_internet_ebusiness_26_millionen_deutsche_sind_in_sozialen_netzwerken_aktiv_story-39002364-41521983-1.htm [31.07.2010].

⁶ Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, 2008, S. 14.

⁷ Anmerkung: Asynchrone Kommunikation bedeutet, dass die einzelnen Beiträge nicht zeitgleich, sondern zeitlich versetzt erfolgen. (Quelle: <http://www.e-teaching.org/technik/kommunikation/asynchron> [01.08.2010]).

Schritt in Richtung eines öffentlichen Netzes gemacht, als USENET als Alternative zu ARPANET entstand. USENET wurde zu einer Art internetweitem schwarzem Brett. 1981 stellte zudem IBM seinen Personal Computer vor, der damit den Zugang zum Netz unabhängig von großen Rechenzentren machte. Außerdem boten ab 1980 kommerzielle Online-Dienste, wie z.B. AOL zunächst für Unternehmen und später auch für normale PC-Besitzer Zugänge zu Computernetzwerken. Als sich 1989 mit dem Fall des Sozialismus die politischen Rahmenbedingungen änderten, wurde ARPANET überflüssig. 1990 wurde es abgeschaltet. Von da an lag die Gestaltung des Internets und damit auch des Social Web in der Hand privater Unternehmen. 1996 entstand das, noch heute beliebte, Chat-Programm ICQ eines israelischen Start-Up-Unternehmens. Es kann als frühe Form der sozialen Netzwerke im Internet wie wir sie heute kennen bezeichnet werden. Wir werden später aber noch sehen, dass eigentlich nicht der heutigen Definition von sozialen Netzwerken im Internet entspricht. Zu Beginn des 21. Jahrhundert wurde es möglich, immer größere Datenmengen über das Internet zur Verfügung zu stellen, wodurch es mehr und mehr als Plattform wahrgenommen wurde. Im Zusammenhang mit der Gründung von Wikipedia⁸ wurde von Clay Shirky erstmalig der Begriff „Social Web“ erwähnt⁹. Daraufhin entstanden in kürzester Zeit bekannte Vorreiter der Social Softwareanwendungen wie zum Beispiel die File-Sharing-Plattform¹⁰ Flickr im Jahr 2002. Ein Jahr später war mit MySpace das erste echte soziale Netzwerk im Internet geboren, das den heutigen Ansprüchen einer Definition von Social Network Software¹¹ (SNS) entspricht (schematische Darstellung siehe Abbildung 2¹²).

⁸ Anmerkung: Wikipedia ist eine Online-Enzyklopädie bei der, potentiell, jeder Internet-User die Möglichkeit hat eigene Beiträge zu erstellen oder andere zu editieren.

⁹ Vgl. Himpsl (2007), (zit. nach: Ebersbach/Glaser/Heigl, 2008, S. 22).

¹⁰ Anmerkung: File-Sharing bezeichnet das Bereitstellen von Dokumenten im Internet. Das heißt ein Nutzer lädt eine Datei im Internet hoch (z.B. ein Bild oder eine Text-Datei) und ein anderer User kann diese Datei wiederum auf seinen PC downloaden.

¹¹ Anmerkung: Social Network Software (kurz: SNS) bezeichnet jegliche Software – Programme Anwendungen, Websites etc – die die soziale Interaktion am PC ermöglichen.

¹² Quelle: Eigene Abbildung.



Abbildung 2: Entwicklung zum "Social Web"

Mit diesem kurzen Streiflicht wurde gezeigt, wie das Netz „sozial“ wurde. Für eine vertiefte Betrachtung und auch für das Verständnis der aktuellen Wahrnehmung müssen darüber hinaus zunächst einige Rahmenbedingungen definiert werden.

1.2 Definition des sozialen Netzwerks

Diewald bezeichnet ein soziales Netzwerk als „die Gesamtheit der sozialen Beziehungen einer Person [...], gängigerweise unterteilt in Familienbeziehungen, Beziehungen zur Verwandtschaft, zu Nachbarn, Freunden, Bekannten und eventuell Arbeitskollegen.“¹³ Die soziale Beziehung als Ausgangspunkt für jedes Netzwerk wird von Max Weber wie folgt definiert:

„Soziale Beziehung soll ein seinem Sinngehalt nach aufeinander gegenseitig eingestelltes und dadurch orientiertes Sichverhalten mehrerer heißen. Die soziale Beziehung besteht also durchaus und ganz ausschließlich: in der Chance, dass in einer (sinnhaft) angebbaren Art sozial gehandelt wird [...].“¹⁴

Zudem existieren nach Cross und Parker zwei verschiedene Blickwinkel auf das soziale Netzwerk. Zum einen der persönliche Ansatz, der das Ego sowie dessen Verknüpfungen im Zentrum des Netzwerkes sieht, zum andern der zweite Ansatz, der das Gesamtnetzwerk mit seinen verschiedenen Personen und deren Verbindungen analysiert¹⁵. Beiden Ansätzen ist gemein, dass Menschen als Knoten dargestellt werden, die

¹³ Diewald, 1991, S. 61 (zit. nach Häusler, 2009, S.2).

¹⁴ Weber, 1922, Kapitel 1, § 3.

¹⁵ Vgl. Cross/Parker, 2004, S. 143.

Verbindungen zu anderen Menschen haben, die wiederum als Knoten fungieren¹⁶.

Das soziale Netzwerk unterscheidet sich auch von zwei weiteren traditionellen Begriffen der Soziologie, die dem sozialen Netzwerk sehr ähnlich sind – der Gruppe und der Gemeinschaft.

Die kleinstmögliche Gemeinschaftsform in der Soziologie ist die „Dyade“¹⁷. Sie besteht aus zwei Menschen, wie z.B. Mutter und Kind. Kommt eine weitere Person hinzu spricht man von einer Gruppe. Wenn man die verschiedenen soziologischen Ansätze filtert, so kommt man auf folgende reduzierte Definition: „Eine Gruppe ist ein in seiner Mitgliederzahl begrenztes Beziehungsgeflecht, in dem die einzelnen Beteiligten in hohem Maß untereinander interaktiv verbunden sind, und sich der Gruppe zugehörig fühlen.“¹⁸ Nun ähnelt diese Definition der Gruppe doch stark der oben dargestellten Definition des sozialen Netzwerks. Es ist allerdings zu beachten, dass das gesamte soziale Netzwerk mehr umfasst als nur die Dyade und die Gruppe. Es beinhaltet „Verzweigungsmöglichkeiten, die in den Primärgruppen¹⁹ nicht gegeben sind.“²⁰ Diese Verzweigungsmöglichkeiten sind alle Personen, zu denen der Einzelne keine Beziehung unterhält, zu denen er aber über seine Kontakte verbunden ist. Es handelt sich hierbei um sogenannte „Freundesfreunde“²¹. Mit ihnen wird das persönliche Netzwerk um neue, bisher unbekannte Verbindungen erweitert.

¹⁶ Vgl. Keupp, 1987, S. 12.

¹⁷ Vgl. Wellmann, 2000, S. 134.

¹⁸ Häusler, 2009, S. 3.

¹⁹ Anmerkung: Die Unterscheidung von Primär- und Sekundärgruppen geht auf den Soziologen Charles Horton Cooley (1864 – 1929) zurück. Er beschreibt Merkmale für Primärgruppen wie „Face-to-Face“-Beziehungen, ein ausgeprägtes „Wir-Gefühl“ und eine hohe Integration des einzelnen in die Gruppe (Beispiel: Familie, Freundeskreis). Die Sekundärgruppe ist formalistisch, unpersönlich und auf ein klares Ziel ausgerichtet.

²⁰ Keupp, 1987, S. 15.

²¹ Gräf, 1997, S. 103.

Haman definiert die Gemeinschaft in vier Elementen. Er beschreibt sie als 1) eine Gruppe von Personen, 2) die sozial interagieren, 3) einige gemeinsame Bindungen zwischen sich und anderen Mitgliedern der Gruppe haben, 4) und zeitweise einen gemeinsamen Ort frequentieren²². Hinsichtlich der Elemente 2) und 4) lässt sich hier eine Abgrenzung zum sozialen Netzwerk finden. Diese beschreiben eine ausgeprägte Nähe zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern, die sich zwingend in sozialer Interaktion äußert und, zumindest zeitweise, an einem gemeinsamen Ort stattfindet. Das soziale Netzwerk hingegen schließt auch ferne Kontakte ein, die der einzelne, über eine mehrstufige Verbindung („Freundesfreude“ s.o.) nicht einmal kennen muss. Entscheidend ist, dass eine Verbindung und die Möglichkeit der Kontaktaufnahme bestehen²³.

Dementsprechend ergibt sich folgende Definition des sozialen Netzwerks, unter Berücksichtigung der o.g. Abgrenzungen: Das soziale Netzwerk einer Person besteht aus der Gesamtheit ihrer sozialen Beziehungen und allen Menschen, mit denen diese Person über direkte Beziehung indirekt verbunden ist und mit denen die Möglichkeit der Interaktion besteht²⁴. Durch die Mehrstufigkeit ist ein immens hoher Grad an Verbindungen möglich. So behauptete Stanley Milgram 1967 mit seinem Small World Experiment, jeder Mensch sei mit jedem anderen durchschnittlich über gerade mal sechs Stufen verbunden²⁵. Die Richtigkeit dieser These wird zwar mittlerweile bezweifelt²⁶, zeigt aber dennoch die enorme Reichweite sozialer Netzwerke.

²² Vgl. Haman, 2000, S.225.

²³ Vgl. Schenk, 1983, S. 93 (zit. nach Häusler, 2009, S.6).

²⁴ Vgl. Häusler, 2009, S. 6.

²⁵ Vgl. Travers/Milgram, 1969 (zit. nach Häusler, 2009, S.8).

²⁶ Vgl. Kleinfeld, 2002, S.61-66.

1.3 Social Web im Kontext sozialer Netzwerke

1.3.1 Definition

Zur nunmehr erschlossenen allgemeinen Definition des sozialen Netzwerkes kommt nun noch die Perspektive der Ausführung im Internet hinzu. Es ist zu Erwähnen das eine klare Trennung zwischen Social Web und sozialen Netzwerken im Internet wie sie Gegenstand dieser Arbeit sind, stattfindet. Social Web bezeichnet den Überbegriff aller Formen sozialer Interaktion im Internet. Darunter fallen natürlich soziale Netzwerke im Internet, wie FaceBook und StudiVZ, aber auch Wikis²⁷ und Blogs²⁸. So lässt sich Social Web unter folgender Begrifflichkeiten fassen:

- Webbasierte Anwendungen,
 - die für Menschen
 - den Informationsaustausch, den Beziehungsaufbau und deren Pflege, die Kommunikation und die kollaborative Zusammenarbeit
 - in einem gesellschaftlichen oder gemeinschaftlichen Kontext unterstützen, sowie
- den Daten, die dabei entstehen und
- den Beziehungen zwischen Menschen, die diese Anwendungen nutzen.²⁹

Die Anwendungen an sich werden als Social Software bezeichnet. Dabei ist zu beachten, dass dabei in Content-Aggregatoren und in People-Aggregatoren unterschieden wird³⁰. Beim Content-Aggregator gruppieren sich Leute um ein bestimmtes Thema, z.B. der Erstellung eines Wikis für

²⁷ Anmerkung: Ein Wiki ist eine Seite im Internet, die es allen Betrachtern erlaubt, den Inhalt zu ändern oder zu editieren. So werden Wikis vor allem für Fach- aber auch für allgemeine Enzyklopädien (wie z.B. Wikipedia) verwendet. Wiki kommt aus dem hawaiianischen und bedeutet so viel wie „schnell“ oder „sich beeilen“. Der Name steht für die Programmatik, schnell und unkompliziert Inhalte zu Verfügung zu stellen. (Quelle: Ebersbach/Glaser/Heigl, 2008, S.35 - 55).

²⁸ Anmerkung: Ein Blog ist ein im Internet geführtes, i.d.R. öffentliches Tagebuch, wobei die Leser (optional) die Möglichkeit haben einen Kommentar dazu zu schreiben. (Quelle: Ebersbach/Glaser/Heigl, 2008, S.56 - 70).

²⁹ Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, 2008, S. 31.

³⁰ Ebenda, S. 79.

ein bestimmtes Themenfeld. Beim People-Aggregator steht der Mensch und seine Beziehungen im Mittelpunkt. Diese finden ihren Ausdruck in sozialen Netzwerken im Internet oder sozialen Online-Netzwerken, die im Folgenden in ihrer Gesamtheit als Social-Network-Dienste (SND) bezeichnet werden. Abbildung 3 fasst den Sachverhalt nochmals zusammen³¹.

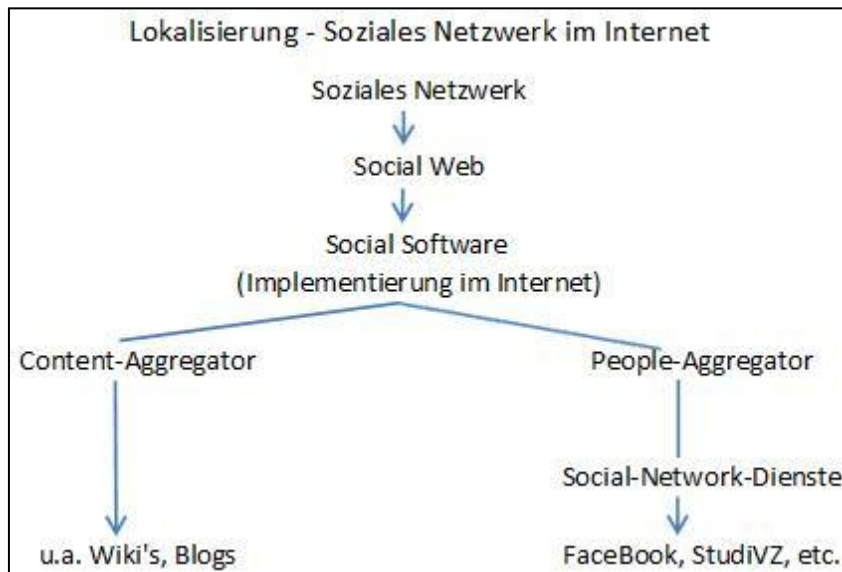


Abbildung 3: Lokalisierung - Soziales Netzwerk im Internet

Um den Abstraktheitsgrad etwas zu senken wird nun auf die Funktionsweise von SND eingegangen, was für das spätere Verständnis der empirischen Untersuchung unerlässlich ist.

1.3.2 Funktionsweise

Verschiedene Merkmale sind allen SND gemein. Darunter fallen:

- Registrierung erforderlich,

³¹ Eigene Abbildung.

- Profilsseite mit Interessen und Tätigkeiten (siehe Abbildung 4³²),
- Daten liegen in strukturierter Form vor,
- Beziehungen zu anderen Kontakten werden dargestellt,
- Starker Bezug zu realen Sozialbindungen³³

Anhand dreier prominenter SND soll die Funktionsweise noch verdeutlicht werden.

Der SND MySpace ist so etwas wie die Mutter der derzeit populären SND. 2003 gegründet, bot es zunächst vor allem Musikkünstlern und Bands die Möglichkeit sich im Internet zu präsentieren (unabhängig von der eigenen Homepage) sowie Lieder und Videos ins Netz zu stellen. Schnell entdeckten auch Privatpersonen MySpace und begannen sich anzumelden. Selbst mit begrenzten HTML-Künsten³⁴ kann man sich so seine eigene kleine Homepage erstellen, mit den Liedern oder Videos die einem gefallen³⁵. Es



Abbildung 4: Beispiel eines StudiVZ-Profiles

³² Quelle: www.studiVZ.net [01.08.2010] (Anmerkung: Das Profil ist öffentlich. Alle Daten, die Rückschlüsse auf die Person oder deren Kontakte zulassen wurden unkenntlich gemacht).

³³ Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigl, 2008, S. 79.

³⁴ Anmerkung: HTML steht für Hypertext Markup Language und ist eine Programmiersprache auf der große Teile der derzeit gängigen Websites aufgebaut sind.

³⁵ Ausschnitt aus einem MySpace-Profil siehe Anlage Nr. 2, S. 2.

besteht auch die Möglichkeit, Bilder hochzuladen. Andere User können diese dann kommentieren. Außerdem gibt es, analog zur Mail, die Möglichkeit, Nachrichten zu verschicken. Vor allem für Künstler ist diese Möglichkeit sehr reizvoll. Hat ein Fan die Gruppe als „Freund“ hinzugefügt erscheint er in deren Mail-Verzeichnis, so dass Bands tausende von Fans mit einem Mausklick über Auftritte, Neuerscheinungen etc. informieren konnten, wobei sogar die Möglichkeit besteht, Videos in diese Nachrichten einzubinden. Dem rasanten Aufstieg (über 180 Millionen User) von MySpace folgte aber mittlerweile ein riesiger Bedeutungsverlust (derzeit noch 110 Millionen User). MySpace ist ein gigantischer Friedhof verlassener Profile, deren Betreiber die anfängliche Euphorie verlassen hat oder die zu anderen Anbietern abgewandert sind, wie Facebook³⁶.

Facebook, derzeit Weltmarktführer, wendet sich von der Zielgruppe eher an Menschen die den Kontakt zu Freunden, Kommilitonen oder Kollegen halten. Mittlerweile haben aber auch Künstler und Politiker die Möglichkeiten von Facebook entdeckt und verbreiten dort Aktuelles über sich. Das Prinzip von Facebook ähnelt MySpace – man fügt Freunde zu seiner Kontaktliste hinzu und tauscht sich dann mit ihnen aus – allerdings ist Facebook im Layout und der Bedienung deutlich einfacher gestaltet, was sicherlich auch zu seinem Erfolg beiträgt³⁷. Zudem hat Facebook es externen Unternehmern ermöglicht via einer Programmierschnittstelle in ihrer SNS sich in das Netzwerk einzubringen. Dies äußert sich vor allem in einer Unzahl spielerischer Anwendungen, deren Ergebnisse man je nach persönlichem Bedarf veröffentlichen kann und so seinen Freunden die Möglichkeit gibt, diese zu kommentieren. Da sich die externen Anbieter über ihre Anwendungen auch Zugang zu den Profilen der User verschaffen können, wird dies vor allem von Datenschützern sehr kritisch gesehen. Eine Besonderheit von Facebook ist der „Like it“-Button (zu

³⁶ Vgl. Brüderlin, Ruth: Weltumspannende Jagd nach Freundschaft, Liebe und Geld (16.11.2007), Online im WWW unter URL: <http://www.amigoo.de/soziale-beziehungen.html> [29.08.2010].

³⁷ Ausschnitt aus einem FaceBook-Profil siehe Anlage Nr. 3, S. 3.

Deutsch: „Gefällt mir“) der es den Usern ermöglicht, ihre Sympathie für einen Beitrag zum Ausdruck zu bringen. Dass FaceBook derzeit dabei ist, den Button in externe Seiten zu implementieren und damit Daten weit über den eigenen Geltungsbereich des Netzwerkes zu sammeln, wird als Zeichen gewertet, dass Facebook einem etwaigen Absturz, wie bei MySpace, entgegenwirken will³⁸.



Abbildung 5: Der Gefällt-mir-Button

In Deutschland Marktführer und damit größter Facebook-Konkurrent ist StudiVZ. Zunächst nur für Studenten, Abiturienten und Alumni gedacht, hat sich die Plattform mittlerweile über ihre (eigenständigen) Portale SchülerVZ und MeinVZ auch der Allgemeinheit geöffnet. Reduziert auf StudiVZ haben die Mitglieder hier die Möglichkeit, sich vor allem mit Mitstudenten für Lerngruppen, Lehrveranstaltungen aber auch für Freizeitinteressen zu verbinden. Dies geschieht über annähernd gleiche Funktionen wie in den oben beschriebenen Netzwerken. Einzig das Layout stellt sich unterschiedlich dar.

Allen SND ist auch die Funktion eines Instant-Messengers zu eigen, die ähnlich wie das Chat-Programm ICQ (s.o) funktioniert. Der entscheidende Unterschied der SND ist allerdings, dass alle im jeweiligen Internet-Browser (Mozilla Firefox, Google Chrome, etc.) ausgeführt werden. Das unterscheidet Chat-Programme von SND. Zwar stellen sie ähnliche Funktionen zur Verfügung, doch müssen sie zunächst heruntergeladen und dann installiert werden. Die vorliegende Arbeit bezieht sich ausschließlich auf die enge Definition, die nur die Ausführung im Browser erlaubt.

1.4 Empirische Untersuchungen in der Vergangenheit

Bedingt durch die erst seit wenigen Jahren gestiegene Popularität der SND sind empirische Untersuchungen in Bezug auf soziale Prozesse im

³⁸ Vgl. Rosenbach, 2010, S. 140 - 142.

Netz, geschweige denn auf SND, rar gesät. So beklagt zum Beispiel Lorenz Gräf: „Beim augenblicklichen Kenntnisstand ist es leichter, Fragen als Antworten zu formulieren.“³⁹ Dementsprechend soll die kurze Vorstellung zweier Untersuchungen die Hinführung zur eigenen empirischen Erhebung bilden.

Als erstes Beispiel soll eine 1998 durchgeführte Studie – also lange vor dem Aufstieg der SNS - der Uni Bern unter der Leitung von Prof. Dr. Bettina Heintz und Christoph Müller erwähnt werden⁴⁰. Sie führten nicht nur eine Befragung, sondern auch eine Netzwerkanalyse durch, um Einblicke in die Struktur und den Vernetzungsgrad der Online-Beziehungen zu erhalten. Dabei untersuchten sie regelmäßig die User von zwei Newsgruppen sowie drei Chatgruppen. Die 101 User gaben, im Durchschnitt 16 Kontakte an, wobei nur 24 % den Kontakt ausschließlich online pflegten. 67 % der Befragten waren ihren Online-Kontakten auch offline, das heißt persönlich, begegnet, 51 % davon wurden aber ursprünglich online geknüpft. Die Mehrheit bevorzugte also zumindest eine Bestätigung der Kontakte durch ein persönliches Zusammenkommen. Dieser Aspekt wird auch Teil meiner eigenen Untersuchung sein. Allerdings muss dazu noch gesagt werden, dass Heintz' und Müllers Untersuchung keine Aussage über die Qualität der Wertschätzung der Online-Beziehungen trafen. Daher lohnt es sich, den Blick noch auf eine weitere Untersuchung zu lenken.

Im Jahr 1997 veröffentlichen Malcolm Parks und Lynne Roberts eine Studie mit dem Titel „Making MOOsic“⁴¹, die sich primär der Wertschätzung, Intensität und Häufigkeit der Online-Beziehungen widmet.

³⁹ Gräf, 1997, S. 122.

⁴⁰ Heintz/Müller, 2000: Virtuelle Vergemeinschaftung – die Sozialwelt des Internet, Online im WWW unter URL: <http://www.unibe.ch/unipressarchiv/heft108/beitrag8.html> [02.08.2010]; Zischke, 2007, S. 38, 39.

⁴¹ Voller Titel: “Making MOOsic“: The development of personal relationships on-line and a comparison to their off-line counterparts, erschienen 1998 in: Journal of Social and Personal Relationships, Vol 15 (4), S. 517-538 Online im WWW unter URL: <http://www.geser.net/moo.htm> [02.08.2010].

Dazu befragten sie 235 Teilnehmer einer MOO (multi user dimension, object orientated), einer Art Internetforum, das ähnlich wie ein Chat synchron stattfindet. Die Befragung ergab, dass über 90% der User mindestens einen Online-Kontakt geknüpft hatten. 40,6 % beschrieben diesen Kontakt als enge Freundschaft und jeweils 26,3 % wählten die Begriffe „Freundschaft“ oder „romantische Beziehung“. Je enger die Beziehung eingeschätzt wurde, desto häufiger fand eine Kontaktaufnahme statt und umso länger war die Zeit, die online kommuniziert wurde. Zudem gaben 92,7 % der Befragten an, dass sie außerhalb des Forums Kontakt miteinander hatten. Bei 37,7 % geschah dies persönlich, dagegen haben 40,5 % per Mail Photos ausgetauscht. Parks und Roberts stellten kaum Unterschiede von Offline- zu Onlinebeziehungen fest, was die subjektiv empfundene Tiefe der Beziehung sowie ihre thematische Bandbreite betrifft. Allerdings ließ sich ein Tendenz zugunsten der Offline-Beziehung beobachten hinsichtlich der Dauer der Beziehung und der gemeinsam verbrachten Zeit.

Vorläufig ist also zu den Untersuchungen festzuhalten, dass allesamt ein hohes Maß an sozialer Aktivität im Internet ermittelten⁴², und das obwohl die Studien vor dem Auftreten von SND durchgeführt wurden. Es wird sich also die Frage stellen, ob sich hier ein Trend zu einer höheren Gewichtung der Online-Beziehungen ergibt. Dem entgegenzuhalten ist, dass bei beiden Untersuchungen ein über das Internet hinausgehender Kontakt, sei es durch Telefon, Brief oder persönlich, der Mehrheit festgestellt wurde. Es scheint, als ob reine Online-Kontakte eher selten sind. Auch diese Thematik wird im Folgenden in der von mir durchgeführten Studie zu sozialen Netzwerken im Internet untersucht. Den Rahmen dazu bildet die Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg.

⁴² Vgl. Zischke, 2007, S. 40, 41.

2. Hauptteil – Die empirische Untersuchung

2.1 Das Befragungsinstrument

2.1.1 Die Idee

Wie im Vorwort bereits angeklungen war der Besuch des Fachprojekts „WEB 2.0“ ein maßgebender Richtungszeig für diese Arbeit. Nicht zuletzt spricht so mancher heute sogar schon von „Sozial 2.0“⁴³ Weil ich auch persönlich in SND aktiv bin und aus dem eigenen Bekanntenkreis bereits kontroverse Diskussion für und wider SND miterlebt hatte, war es naheliegend, dieses Thema im Rahmen einer wissenschaftlichen Erhebung einmal „professionell“ anzugehen. Unter dem Überbegriff „studentische Wahrnehmung“ lässt sich natürlich eine Unzahl an Fragestellungen konstruieren. Deshalb kann in vorliegender Arbeit nur ein begrenzter Komplex untersucht werden. Fragen, die zum Beispiel wie folgt lauten: Hat sich der Freundeskreis verändert seitdem man in SND angemeldet ist? Wie prägt sich das aus? Auch die Erfolgsgeschichte der SND ist zu hinterfragen. Was macht ihren Reiz aus? Wie ist das Nutzungsverhalten der User? Aktuell wohl am präsentesten ist auch die Frage nach dem Datenschutz. Zwar dreht sich die Arbeit in erster Linie um Wahrnehmung, allerdings spielt auch hier die empfundene Sicherheit, die ja erheblich mit dem Datenschutz verknüpft ist, eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Unter diesen Aspekten werde ich jetzt sowohl auf den Fragebogen, als auch auf die Durchführung der Untersuchung eingehen.

⁴³ Bunz, 2008: Sozial 2.0: Herr, Knecht, Feind, Freund – Soziale Netzwerke und die Ökonomie der Freundschaft, Online im WWW unter URL: <http://de-bug.de/mag/5422.html> [04.08.2010].

2.1.2 Forschungsfragen

Um die Entwicklung der konkreten Fragestellungen (Items) und die daraus resultierenden Ergebnisse besser verstehen zu können, werden zunächst vier Aspekte der Erhebung als Rahmen für den Fragebogen vorgestellt.

Der strukturelle Aspekt hebt darauf ab, warum Nutzer überhaupt in ein SND eintreten und welche Gründe Nicht-Nutzer davon abhalten. Außerdem wird hier in der Regel die Nutzergruppe untersucht. Handelt es sich um eine heterogene Gruppe oder können mehrheitlich übereinstimmende Tendenzen wahrgenommen werden? Hierbei muss bei vorliegender Arbeit natürlich berücksichtigt werden, dass es sich bei einer Studentenschaft schon um eine eher homogene Gruppe handelt. Vor allem wenn auch der soziale Hintergrund eine Rolle spielen soll.

Als nächstes kommt der kollektive Aspekt hinzu. Hier wird auf den allgemeinen Charakter der Netzaktivität aller Befragten abgehoben. Welche Atmosphäre herrscht in den Netzwerken? Wobei vor allem auf eine sachliche oder eine emotionale Ausprägung zu achten ist. Bei einem sozialen Netzwerk liegt die Vermutung nahe, dass die emotionale Ausprägung im Vordergrund steht.

Als drittes muss der quantitative Aspekt mit ins Kalkül gezogen werden. Angefangen bei der Grundfrage, wie viele Befragte in einem SND angemeldet sind, geht das bis zur Zahl der Kontakte und der Klassifizierung der Kontakte, beispielsweise in „Bekanntschaften“ und „Freundschaften“. Auch wird unter diesen Aspekt die Zahl der Personen einbezogen, die grundsätzlich neuen Kontakten in einem SND offen gegenüberstehen, im Vergleich mit denen, die diese per se kritisch beurteilen. Der quantitative Aspekt betrachtet natürlich auch die durchschnittliche Nutzungsdauer der User in einem SND. Wobei dieser Punkt auch Rückschlüsse auf den letzten Aspekt zulässt.

Als letzter und umfangreichster Aspekt ist auf die Qualität einzugehen. Dieser Aspekt bezieht sich sowohl auf die konkrete Ausgestaltung des Nutzungsverhaltens als auch auf die empfundene Wertschätzung für die SND's. Dabei stellen sich auch Fragen wie, ob eine Kommunikation im Internet, beispielsweise über einen Chat, an die Stelle einer Face-to-Face-Kommunikation oder eines Telefonats treten kann. Ein Vergleich zwischen realweltlichen Kontakten und den Internetkontakten bezüglich der Qualität ist zu führen. Treten die Kommunikationswege in Konkurrenz zueinander oder korrespondieren sie? Hierbei wird auch die vielbeschworene Vereinsamungstheorie auf den Prüfstand gestellt, die dem Credo folgt: vor dem Bildschirm ist jeder alleine⁴⁴. In diesem Zusammenhang muss auch geklärt werden, ob ein reiner Austausch über das Internet für eine Beziehung ausreichend ist, oder ob ein realweltlicher Kontext nötig ist um diese gelingen zu lassen.

2.1.3 Der Fragebogen

Die Auswahl des Fragebogens an sich als Befragungsinstrument folgten recht pragmatischen Überlegungen. Um eine Vollerhebung durchzuführen, musste der gesamte Erstsemesterjahrgang „Innenverwaltung“ 2010 befragt werden. Eine Befragung mittels Interview schied aufgrund des Aufwands aus. Der Fragebogen ermöglicht es, den kompletten Jahrgang zu erreichen⁴⁵. Dabei war auf eine übersichtliche Struktur des Bogens zu achten, um eine zügige Beantwortung der Fragen zu erlauben. Geplant war eine Bearbeitungszeit von ca. zehn Minuten. Insgesamt umfasste der Fragebogen 48 Fragen.

Dazu wurden im ersten Teil vor allem Single- bzw. Multiple-Choice-Items genutzt.

⁴⁴ Vgl. Zischke, 2007, S. 6.

⁴⁵ Kompletter Fragebogen siehe Anlage Nr. 4, S. 3 - 9.

(1.5) Ich hab in den verschiedenen Netzwerken durchschnittlich Freunde/Kontakte:					
0 - 30	<input type="checkbox"/>	30 - 50	<input type="checkbox"/>	50 - 100	<input type="checkbox"/>
200 - 500	<input type="checkbox"/>	mehr als 500	<input type="checkbox"/>	100 - 200	<input type="checkbox"/>

Abbildung 6: Beispiel eines Single-Choice-Items⁴⁶

Neben dem in Abbildung 6 gezeigten Single-Choice-Item wurden auch Multiple-Choice-Items genutzt, also Fragen, auf die es mehrere ankreuzbare Antworten gibt. Für den Einstieg in den Fragebogen war dies die geeignete Itemform.

Im Folgenden wurden auch sogenannte skalierte Items verwendet. Dies geschah vor allem, um die Meinung der Studenten und ihr subjektives Empfinden zu erfragen. Hier wird eine Aussage vorgelegt und die Studenten können ihre Zustimmung oder Ablehnung dieser Aussage auf einer Skala von eins bis sechs zum Ausdruck bringen. Die gerade Anzahl der Skala wurde gewählt um zumindest jeweils die Tendenz der Studierenden festzustellen und um eine Nivellierung um die Mitte zu verhindern (Beispiel: Bei einer Skala von eins bis sieben nimmt die Mehrheit vier).

(4.10) Ich empfinde die Zeit, die ich in SNS ⁴⁷ verbringe oft als vertane Zeit					
	Stimme voll und ganz zu			Stimme gar nicht zu	
	6	5	4	3	2
					1

Abbildung 7: Beispiel eines skalierten Items⁴⁸

Besonderer Reiz dieser Items ist nicht nur eine zügige Bearbeitung seitens der Befragten, sondern auch eine schnelle Erfassung der Daten in das Auswertungsprogramm.

⁴⁶ Quelle: Eigener Fragebogen, S. 1.

⁴⁷ Anmerkung: Gemeint sind SND. Als ich den Fragebogen anfertigte war mir die Unterscheidung in SNS und SND noch nicht klar. Um die Originalität des Fragebogens allerdings nicht zu verändern verblieb der (nachträglich zu weit gefasste) Begriff SNS.

⁴⁸ Ebenda, S. 3.

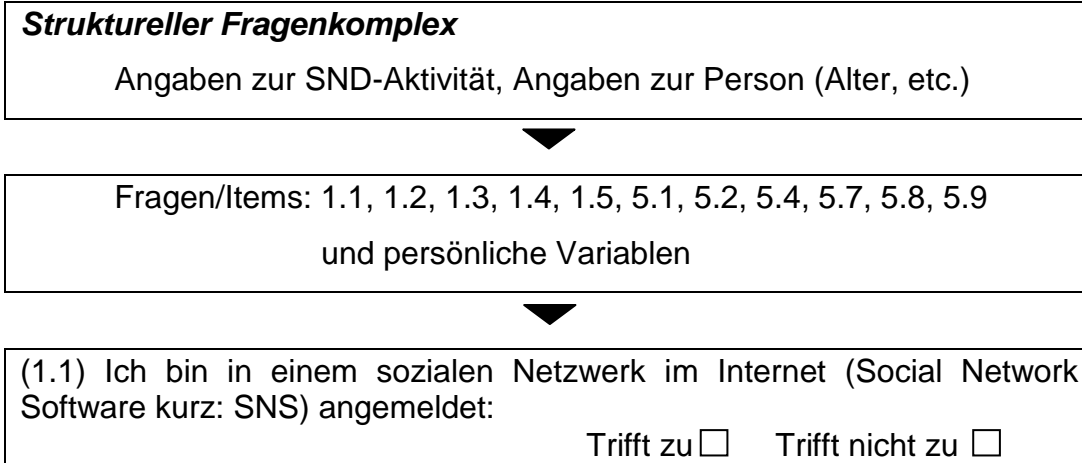
Zum Ende des Fragebogens wurden auch frei beantwortbare Items gestellt. Da die Antwort hier durch frei formulierte Sätze, Stichwörter, etc. erfolgt, entziehen sich diese Items einer üblichen Auswertung. Trotzdem wurde auf ihren Einsatz nicht verzichtet, da die Verwendung solcher Items zu einer Motivationssteigerung bei den Befragten beiträgt⁴⁹.

Um den o.g. Forschungsfragen konkreten Ausdruck im Fragebogen zu verleihen, werde ich nun die verschiedenen Fragen/Items den jeweiligen Aspekten zuordnen, wobei erwähnt werden muss, dass ein Item durchaus mehreren Komplexen zugehörig sein kann.

2.1.3.1 Der strukturelle Fragenkomplex

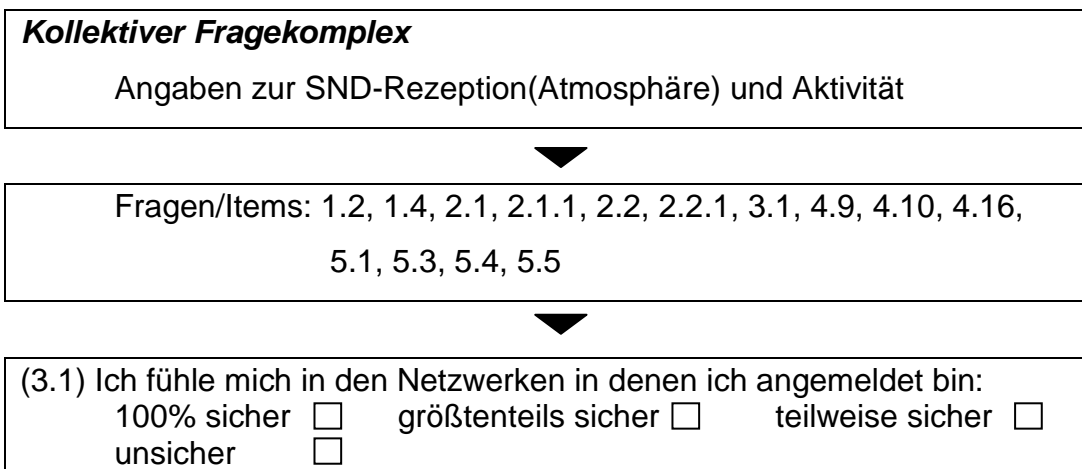
Hierbei wird die demographische Struktur der Stichprobe ermittelt. Dies gestaltet sich bei vorliegender Untersuchung als eher „stumpfes Schwert“, da zum Beispiel die Variable „Schulabschluss“ bei allen Befragten zumindest den Zugang zur Hochschule einschließt. Auch die Altersstruktur dürfte bei einem Jahrgang eher nivelliert sein, wobei hier natürlich Ausreißer nach oben denkbar sind. Um einen aussagekräftigen Wert über den sozialen Hintergrund der Befragten zu erhalten, wäre die Frage nach dem Netto-Haushalts-Einkommen passend gewesen. Dies schien mir für die vorliegende Arbeit nicht angemessen. Zwar habe ich die Variable Geschlecht auch abgefragt, allerdings soll sich die Erhebung um die Wahrnehmung der Netzwerke drehen und nicht um etwaige psychologische Unterschiede seitens der Geschlechter. Das würde den Rahmen der Arbeit sprengen und gleichermaßen meine Kompetenzen überschreiten. Die demographische Struktur wird also nur eine untergeordnete Rolle spielen. Nichtsdestotrotz fallen in den strukturellen Fragenkomplex auch die Dauer, Häufigkeit und Ausgestaltung der SND-Aktivität.

⁴⁹ Vgl. Schäfer, 2005, S. 13.

Abbildung 8: Item aus dem strukturellen Fragenkomplex⁵⁰

2.1.3.2 Der kollektive Fragenkomplex

Dieser Komplex bezieht sich auf die Wahrnehmung der Atmosphäre in den SND. Es soll explizit ermittelt werden, ob dieser eher sachlich oder eher emotional geprägt ist (s.o).

Abbildung 9: Item aus dem kollektiven Fragenkomplex⁵¹

2.1.3.3 Der quantitative Fragenkomplex

Der quantitative Aspekt umfasst neben der Anzahl der angemeldeten User auch die Anzahl der SND in denen sie angemeldet sind, aber auch die Nutzungshäufigkeit und die Dauer. Außerdem wird auch die allgemeine Grundhaltung gegenüber neuen Kontakten oder Kontaktanfragen gefiltert.

⁵⁰ Eigener Fragebogen, S. 1.

⁵¹ Ebenda, S. 2.

Quantitativer Fragenkomplex

Angaben zur Häufigkeit und Erwünschtheit von Kontakten und Aktivitäten



Fragen/Items: 1.1, 1.2, 1.3, 1.4, 1.5, 1.6, 3.2, 3.5, 4.1, 4.2, 4.6, 4.7, 5.1, 5.2, 5.6, 5.6.1



(4.7) Fremden Kontakten stehe ich zunächst sehr misstrauisch gegenüber

Stimme voll
und ganz zu

Stimme gar
nicht zu

6 5 4 3 2 1

Abbildung 10: Item aus dem quantitativen Fragenkomplex⁵²

2.1.3.4 Der qualitative Fragenkomplex

Dieser Aspekt schließlich behandelt die Wertschätzung der Online-Kontakte. Kann eine Beziehung ausschließlich über Kommunikation in einem SND gepflegt werden und wie beurteilen die Studenten allgemein die Wertigkeit ihrer Beziehungen in einem SND. Außerdem soll auch auf die Wertigkeit der eigenen Aktivitäten reflektiert werden. Dieser Fragenkomplex stellt sich am umfangreichsten dar⁵³.

Qualitativer Fragenkomplex

Angaben über Wertschätzung der Online-Beziehungen und Aktivitäten



Fragen/Items: 1.4, 1.6, 3.2, 3.2, 3.4, 4.1, 4.2, 4.3, 4.4, 4.5, 4.6, 4.8, 4.9, 4.10, 4.15, 4.16, 4.17, 5.2, 5.3, 5.6, 5.6.1



⁵² Ebenda, S. 2.

⁵³ Vgl. Zischke, 2007, S. 56 - 60.

(4.6) Nur über das Internet lässt sich keine gute Freundschaft aufbauen						
Stimme voll und ganz			Stimme gar nicht zu			
6	5	4	3	2	1	

Abbildung 11: Item aus dem qualitativen Fragenkomplex⁵⁴

2.1.4 Zielformulierungen

Aus den bisher gewonnen aktuellen Erkenntnissen sowie den formalen Rahmenbedingungen will ich nun einige Zielformulierungen herausarbeiten, die im Zuge der Präsentation der Ergebnisse auf ihre Richtigkeit überprüft werden sollen.

1. Nach dem britischen Anthropologen Robin Dunbar ist die maximale Anzahl von Personen, mit denen jemand eine Beziehung mit relativ umfassendem Wissen hat auf ca. 150 Personen begrenzt. Die maximale Höhe an Kontakte einer Person dürfe also diese „neuralgische“ Zahl nicht überschreiten⁵⁵.
2. Durch vereinfachte Kommunikationswege erhöht sich die Zahl an Freunden oder zumindest die Zahl der (flüchtigen) Bekanntschaften.
3. Die Nichtnutzung kann für den Einzelnen nachteilig sein, da er sowohl einen Informationsvorsprung nicht hat als auch weniger soziale Kontakte.
4. Durch die nahezu ständige Verfügbarkeit und die teils asynchrone Kommunikation fällt der Wert von persönlichen Kontakten offline. Kritiker werfen SND in diesem Zusammenhang sogar vor, der Isolation vor dem Bildschirm Vorschub zu leisten⁵⁶.

⁵⁴ Ebenda, S. 2.

⁵⁵ Vgl. Metzler, Marco: Die Mechanismen virtueller Beziehungsnetze – Menschliche Beziehungen im Zeitalter des Social Networking (16.11.2007), Online im WWW unter URL:

http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/medien/die_mechanismen_virtueller_beziehungsnetze_1.585038.html [05.08.2010].

⁵⁶ Vgl. Zischke, 2007, S. 10.

Diese vier beispielhaft genannten Zielformulierungen korrespondieren zu der Frage, ob SND das Sozialverhalten grundlegend ändern und wie sich das äußert. Die Studentinnen und Studenten der Hochschule für öffentliche Verwaltung Ludwigsburg wurden dazu sowohl zu ihrem eigenen Verhalten wie auch zu ihrer Meinung befragt.

2.2 Die Durchführung

Die Umfrage wurde an zwei Tagen, dem 21. und 22. Juni 2010, von mir durchgeführt. Der Zeitpunkt musste so gewählt werden, da die Erstsemester in der darauffolgenden Zeit Prüfungen oder Prüfungsvorbereitung hatten. Daran anschließend schlossen die Semesterferien eine Verfügbarkeit aus. Die betreffenden sechs Kurse des Erstsemesters 2010 besuchte ich persönlich in den Räumen der HS Ludwigsburg. Insgesamt besuchen 212 Studierende den Erstsemesterjahrgang „Innenverwaltung“ (148 Studentinnen und 64 Studenten). Der Fragebogen beginnt mit einer kurzen Einleitung sowie einigen Bearbeitungshinweisen. Zudem gab ich jedem Kurs mündlich eine kurze Einführung, mit dem Hinweis, dass ich den ganzen Tag an der Hochschule für Fragen zur Verfügung stehe. Das persönliche Vorsprechen steigerte meines Erachtens deutlich die Bereitschaft, den Fragebogen zu beantworten. Aus diesem Grund entschied ich mich auch gegen eine Befragung per Mail, obgleich diese evtl. weniger aufwändig gewesen wäre. Von verschiedenen Stellen, u.a. von Kommilitonen meines Jahrgangs, hatte ich erfahren, dass die Rücklaufquote bei Online-Befragungen sehr unbefriedigend war. So sammelte ich die Fragebögen auch noch am selben Tag bzw. am darauffolgenden Tag wieder ein. Im Anschluss folgt nun die Präsentation der gewonnen Ergebnisse, die sich an den bereits vorgestellten Fragenkomplexen orientiert.

2.3 Präsentation der Ergebnisse

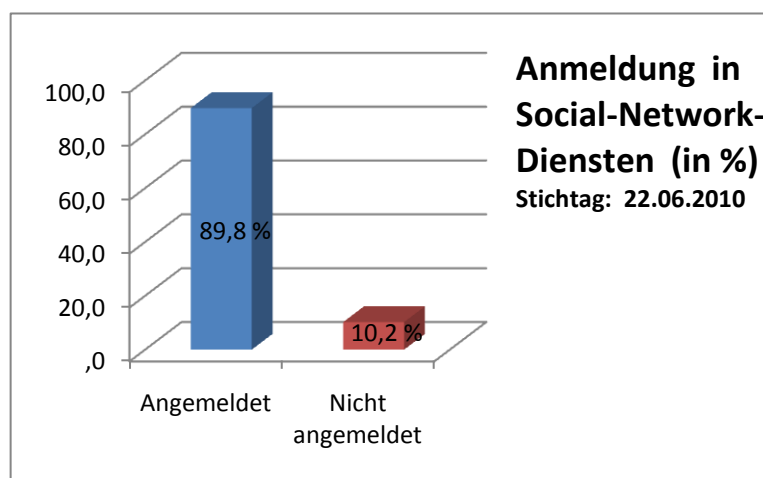
An der Befragung nahmen insgesamt 166 Personen teil, was einer Rücklaufquote von 77,8 % entspricht. Damit ist die Repräsentativität der

Umfrage hoch einzuschätzen. Von denjenigen, die Angaben zum Alter machten, waren 43 männlich und 117 weiblich, was einer prozentualen Darstellung von 26,9 % zu 73,1 % entspricht (der komplette Erstsemesterjahrgang hat ein Verhältnis von 30,1 % zu 69,9 %). Damit ist auch von der Geschlechtergewichtung der Trend der Hochschule repräsentiert. Die Altersstruktur rangierte von mindestens 19 Jahren bis 41 Jahre. Das durchschnittliche Alter betrug 21,9 Jahre. Der am häufigsten genannten Wert beim Alter (Modalwert) betrug 20 Jahre. Allein schon von den Gegebenheiten ist daher von einer homogenen Altersgruppe auszugehen. Der Durchschnittswert zeigt, dass die Ausreißer nach oben nicht ins Gewicht fallen.

2.3.1 Im strukturellen Fragenkomplex

Die grundlegendste aller Fragen und damit natürlich auch Eröffnungsfrage meiner Untersuchung war die Frage, ob die Studenten in einem SND angemeldet sind

oder nicht. Nach dieser Frage richtete sich konsequenterweise auch die weitere Beantwortung des Bogens. Auf diese



Frage

Abbildung 12: Anmeldung in SND

(Fragebogen-

Punkt 1.1.) antworten 149 Befragten mit „Trifft zu“. 17 geben an, dass sich nicht angemeldet sind (Prozentwerte siehe Abbildung 12⁵⁷). Die Frage warum sie sich angemeldet haben war ein frei beantwortbares Item. Bei über 80 Befragten ist der Tenor „Kontakt zu Freunden und Bekannten zu halten“. Im Vergleich dazu geben nur etwa zehn Personen an, dass

⁵⁷ Eigene Abbildung.

„Gruppendruck“ sie zur Anmeldung bewegt hat und nur sieben geben „Spasfaktor“ oder „Langweile“ an. Für die Nicht-Nutzung (Fragebogen-Punkt 5.7) gibt die Mehrheit der 17 nicht Angemeldeten – nämlich zehn – an. keinen Bedarf zu haben⁵⁸. Nur ein Nicht-Nutzer gibt dagegen an, Barrieren wie keinen PC oder Internetzugang zu haben. Damit wird ein strukturelles Problem ausgeschlossen, nämlich dass Nicht-Nutzer vor allem wegen ihrer technischen Möglichkeiten und damit vermutlich auch finanziellen Kraft nicht angemeldet sind. Zudem geben mehr als die Hälfte, nämlich neun Personen an⁵⁹, dass Sie der Meinung sind ihre Daten seien nicht sicher.

28,9 % der Befragten geben an, in einem SND angemeldet zu sein 50,7 % sind in zwei Netzwerken eingeschrieben, 17,6 % sind in drei und 2,8 % in vier Netzwerken. Betrachtet man die Attraktivität der SND rein nach der Zahl der Studenten die dort angemeldet sind, so ergibt sich ein Bild, das, mit dem in 1.1 vorgestellten gesamtdeutschen Trend korrespondiert (s.o.). „Marktführer“ unter den Studenten des Erstsemesters ist die VZ-Gruppe

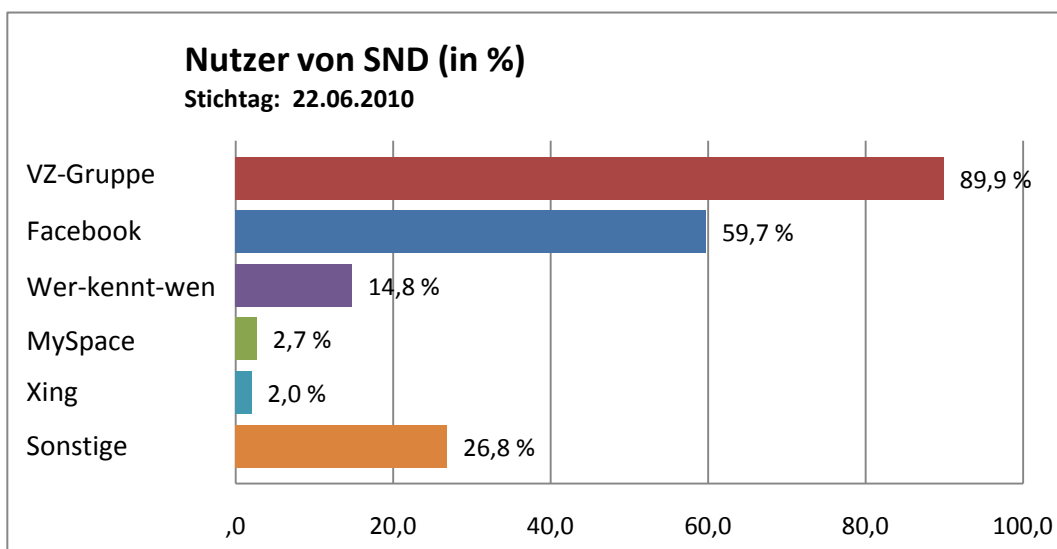


Abbildung 13: Nutzer von SND

⁵⁸ Abbildung: Gründe für die Nichtnutzung siehe Anlage Nr. 5, S. 10.

⁵⁹ Anmerkung: Für das Item waren Mehrfachnennungen möglich.

(134 Nutzer) (Prozentwerte siehe Abbildung 13⁶⁰), darauf folgt Facebook (89 Nutzer) und wer-kennt-wen (22 Nutzer). Der Abwärtstrend von MySpace wird auch hier angezeigt (vier Nutzer). Unter den Nutzern der sonstigen SND sind vor allem die Netzwerke Kwick⁶¹ (20 Nutzer) und Team-Ulm⁶² (13 Nutzer) beliebt. Außerdem wurden verschiedentlich Chat-Programme wie Skype und ICQ ebenfalls unter „Sonstige“ angegeben. Wie bereits gezeigt fallen diese nicht unter die enge Definition dieser Arbeit und wurden auch nicht berücksichtigt.

Bezüglich der Anzahl der Freunde und Bekannte – also der Kontakte – ergibt sich folgendes Bild (Fragebogen-Punkt 1.5). Die relative Mehrheit hat zwischen 100 und 200 Kontakte, nämlich 40,3 %. Immerhin 10,1 % geben an, zwischen 200 und 500 Kontakten zu haben. Die restlichen 49,7 % geben an, unter 100 Freunde zu haben. Interessanterweise gibt kein Befragter an über 500 Kontakte zu haben, obwohl dies als Antwortmöglichkeit zur Verfügung steht und solche Nutzer – mit teilweise über 1.000 Kontakten – durchaus zu finden sind. (Diesmal die tatsächlichen Werte in Abbildung 14⁶³). Nutzer die in mehreren SND

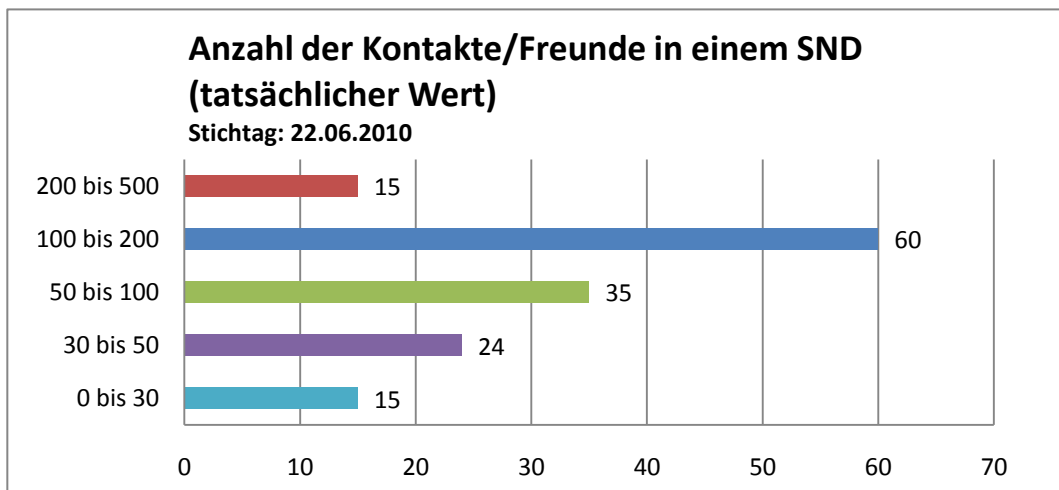


Abbildung 14: Anzahl der Kontakte/Freunde in einem SND

⁶⁰ Eigene Abbildung.

⁶¹ Anmerkung: Kwick ist eine vergleichbare Plattform wie FaceBook und StudiVZ und hat derzeit (vor allem in Süddeutschland) etwa 1 Million Nutzer.

⁶² Anmerkung: Team-Ulm basiert auf einem Online-Magazin und dient vor allem Veranstaltungshinweisen und Informationen über das aktuelle Kinogeschehen im Großraum Ulm. Derzeit hat die Plattform etwa 0,5 Millionen Nutzer.

⁶³ Eigene Abbildung.

angemeldet sind wurden gebeten einen durchschnittlichen Wert an Kontakten anzugeben. Um auf den Wert dieser Kontakte einzugehen, wurde anschließend noch gefragt, mit wie vielen Kontakten oder Freunden die Studenten in enger Verbindung stehen (Fragebogen-Punkt 1.6), das heißt, mit welchen sie einen großen Austausch haben, sei es über Nachrichten, Kommentare oder In-Chat-Funktionen. 14,1 % geben an, dass dies bei ihnen auf weniger als drei Personen zutrifft. 29,5 % haben zu drei bis fünf Personen enge Verbindung und 26,8 % geben zwischen fünf und zehn an. Immerhin 29,9 % geben an, dass sie zu zehn oder mehr Personen in enger Verbindung stehen. Ein überraschender Wert, da nach Robin Dunbar ein enger Kontakt, schon Offline, nur zu drei bis fünf Personen bestehen kann⁶⁴. Die Pflege von 20 oder gar 30 engen Verbindungen ist allein schon vom praktischen Aspekt her äußerst aufwendig und zeitintensiv. Bleibt also fraglich, ob diesen Werten eine hohe Repräsentativität zugeordnet werden kann, oder ob die Studenten ihr eigenes Verhalten falsch einschätzen oder, was ebenfalls denkbar ist, unter dem Begriff „enge Verbindung“ mehr Kontakte subsumieren als die Fragestellung ermitteln sollte.

2.3.2 Im kollektiven Fragenkomplex

Um herauszufinden, ob tendenziell eher eine sachliche oder eine emotionale Rezeption der SND-Umgebung festzustellen ist, habe ich sowohl die Häufigkeit als auch die Art der Nutzung abgefragt. Dabei gaben 90 Befragte an, täglich einen SND zu nutzen. 35 Nutzer gaben an, sich zwei bis drei Mal die Woche in einem SND einzuwählen. Weitergehend wurden die Nutzer die „täglich“ oder „2 bis 3 Mal die Woche“angaben noch gefragt, wie viel Zeit sie täglich in einem SND verbringen. Dabei geben knapp 20 % an, dass sie zwei Stunden und mehr

⁶⁴ Vgl. Metzler, Marco: Die Mechanismen virtueller Beziehungsnetze – Menschliche Beziehungen im Zeitalter des Social Networking (16.11.2007), Online im WWW unter URL: http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/medien/die_mechanismen_virtueller_beziehungsnetze_1.585038.html [05.08.2010].

am Tag in einem SND verbringen. Rund 60 % geben an dass sie unter einer halben Stunde am Tag aktiv sind⁶⁵.

Wenn man nun die Aktivitäten genauer spezifiziert, so kommt man auf folgendes Bild (Fragebogen-Punkt 5.1). Die große Mehrheit (76,4 %) nutzen die SND um persönliche Nachrichten (Personal Messages) zu verschicken, also als eine Art E-Mail-Ersatz, was den Schluss nahelegt, dass der SND für sie auch die Funktion eines Adressbuchs hat. Ebenfalls eine Mehrheit (52,6 %) nutzt die Chat-Funktionen der SND⁶⁶. An dritter Stelle rangiert das Erstellen von Kommentaren (30,4 %). Nur jeweils eine Minderheit nutzt die SND für Anwendungen (18,9 %), um in Gruppen aktiv zu sein (16,9 %), Fotos hochzuladen (10,8 %) oder Sonstiges (8,1 %).

Allerdings relativieren sich diese Zahlen vor dem Hintergrund wie oft die SND in den angegebenen Arten genutzt wird (Fragebogen-Punkt 5.2).

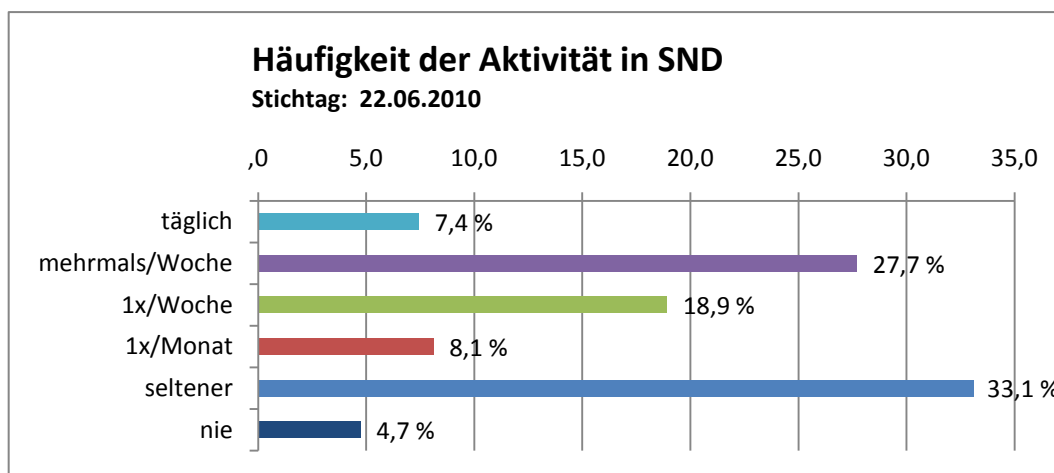


Abbildung 15: Häufigkeit der Aktivität in SND

Nur eine relativ kleine Gruppe von insgesamt 11 Personen gibt an, täglich in irgendeiner Form aktiv an einem SND teilzunehmen (Prozentwerte siehe Abbildung 15⁶⁷). Schon ein bedeutend größerer Anteil ist zumindest mehrmals die Woche aktiv unterwegs – 41 Personen geben dies an. Die relative Mehrheit jedoch von 49 Personen gibt an, seltener als ein Mal im

⁶⁵ Abbildung: Häufigkeit der Nutzung von SND, siehe Anlage Nr. 6, S. 10.

⁶⁶ Anmerkung: Für das Item waren Mehrfachnennungen möglich.

⁶⁷ Eigene Abbildung.

Monat etwas aktiv in eine SND beizutragen. Sieben Personen betrachten sich als reine Beobachter. Es entsteht also eine etwa hälftige Aufteilung derer, die aktiv am Geschehen teilnehmen und derer, die passiv mitlesen. Um dies zu überprüfen, wurde die Häufigkeit der Nutzung (Fragebogenpunkt 1.4) mit der Aktivität in SND (Fragebogenpunkt 5.2) korreliert. Es ergibt sich, dass diejenigen, die täglich ein SND betreten, auch täglich oder zumindest mehrmals die Woche aktiv daran teilnehmen (12,2 % täglich und 42,2 % mehrmals die Woche). Je seltener die Nutzer einen SND betreten, desto seltener nehmen sie auch aktiv daran teil. Bereits bei denjenigen, die zwei bis drei Mal die Woche ein SND frequentieren, geben über die Hälfte (53,0 %) an, seltener als ein Mal im Monat oder nie aktiv teilzunehmen. Das spricht dafür, dass tägliche „Besucher“ auch täglich aktiv sind, sei es, um ihre eigenen Aktivität oder die Anderer nachzuverfolgen. Während seltenere Besucher eher die Beobachtung vorziehen.

Das Befinden in den SND soll nun anhand von zwei Items präsentiert werden. Zum einen, wie sich die Studentinnen und Studenten allgemein in den Netzwerken, in denen sie angemeldet sind, fühlen (Fragebogen-Punkt 5.3). Auf die Frage, in wie vielen SND sie sich wohlfühlen geben 35,4 % an, dass sie sich in allen SNDs wohlfühlen. 57,6 % sagen, sie fühlen sich in den meisten SNDs wohl. Dieser kumulierten, deutlichen Mehrheit von 93,0 % steht 7,0 % entgegen, die sich in wenigen oder keinem Netzwerk ihrer Wahl wohl fühlen. Zum anderen soll der Aspekt der gefühlten Sicherheit das Befinden der Studentinnen und Studenten zeigen. Dabei gibt die Mehrheit von 62,4 % an, sich größtenteils sicher zu fühlen. 31,5 % fühlen sich teilweise sicher und 5,4 % fühlen sich gar nicht sicher. Aber auch nur eine Person gab an, sich komplett sicher zu fühlen. Das lässt allgemein doch auf ein tendenziell eher positives Befinden schließen.

Ob von einer sachlichen oder emotionalen Rezeption auszugehen ist, zeigt sich indes als schwierig. Zwar wird das Netzwerk vor allem zur

Kommunikation genutzt, wie wir gesehen haben, was auf die Pflege der Beziehungen und einen emotional geprägten Austausch hindeutet. Allerdings geben auch viele an, nur zu beobachten. Ob dies rein sachlich zu werten ist oder auch emotionale Aspekte eine Rolle spielen, bleibt fraglich. Generell ist aber davon auszugehen, dass die Rezeption in einem SND eher emotional gefärbt ist, da dies auch schon in der Natur der SND selbst begründet liegt.

2.3.3 Im quantitativen Fragenkomplex

Gefragt, wie lange die Studenten schon in einem oder mehreren SND angemeldet sind, ergibt sich folgendes Ergebnis (Fragebogenpunkt 1.2):

„Seit wie vielen Jahren bist du in einem SNS angemeldet?“

Cluster	Häufigkeit	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
bis 2 Jahre	36	24,8	24,8
3 bis 4 Jahre	57	39,3	64,1
über 4 Jahre	52	35,9	100,0
Gesamt	145	100,0	

Abbildung 16: Tabelle - "Seit wie vielen Jahren bist du in einem SNS angemeldet?"⁶⁸

Die durchschnittliche Zeit beträgt bei allen Befragten 3,9 Jahre. Die Gruppierung (Cluster) der Dauern wurde aus statistischen Gründen vorgenommen. So wurden den Nutzern bis zwei Jahre das Attribut „nutzt SND erst seit jüngerer Zeit“ zugewiesen, während den aufsteigenden Gruppen ältere Attribute zugewiesen wurden. So lassen sich Korrelationen zu anderen Fragestellungen herstellen – z.B. mit der Häufigkeit der Nutzung (Fragebogen-Punkt 1.4):

⁶⁸ Eigene Abbildung.

Kreuztabelle: Dauer in Gruppen * Häufigkeit der Nutzung Kreuztabelle

Korrelation			Häufigkeit Nutzung				
			täglich	2 bis 3x/Woche	1x/Woche	1x/Monat	seltener
Dauer in Gruppen	bis 2 Jahre	Anzahl	19	7	6	4	0
		% innerhalb von Dauer in Gruppen	52,8 %	19,4 %	16,7 %	11,1 %	0,0 %
	3 bis 4 Jahre	Anzahl	30	18	8	1	0
		% innerhalb von Dauer in Gruppen	52,6 %	31,6 %	14,0 %	1,8 %	0,0 %
	über 4 Jahre	Anzahl	40	8	1	0	2
		% innerhalb von Dauer in Gruppen	78,4 %	15,7 %	2,0 %	0,0 %	3,9 %
Gesamt		Anzahl	89	33	15	5	2
		% innerhalb von Dauer in Gruppen	61,8 %	22,9 %	10,4 %	3,5 %	1,4 %

Abbildung 17: Kreuztabelle - Dauer in Gruppe * Häufigkeit der Nutzung⁶⁹

Hier zeigt sich, dass „ältere“ Nutzer öfters täglich den SND betreten als „jüngere“ Nutzer. Dass, allerdings bei den „jüngeren“ und „durchschnittlichen“ Nutzern keiner seltener als einmal im Monat den SND frequentiert.

Eine weitere Menge, die quantifiziert, wurde ist die Bereitschaft der Studentinnen und Studenten, Daten über sich preiszugeben. Als Erstes wurde gefragt, wie viel sie von sich auf ihrem Profil angeben Das Profil ist die Visitenkarte in den SNDs und trägt maßgeblich zur Identitätsbildung bei. Auf die Frage „Wie viel habe Informationen (auch Fotos, etc.) habe ich auf meine Profil hochgeladen?“ (Fragebogenpunkt 3.2) geben 1,3 % „sehr viel“, 2,7 % „viel“, 49,7 % „durchschnittlich“, 45,0 % „wenig und 1,3 % „nur meinen Namen“ an. Allerdings geben 35,6 % der Befragten an, bei ihrer Registrierung in einem SND die Datenschutzerklärung nicht gelesen zu haben (Fragebogen-Punkt 3.3). Die knappe Mehrheit von 51,7 % habe sie

⁶⁹ Eigene Abbildung.

teilweise gelesen und nur 12,8 % habe sie vollständig gelesen. Von denjenigen, die die Erklärung vollständig gelesen haben, antworten 73,3 % auf die Frage, wie viele Gedanken sie sich machen, bevor sie einen Beitrag in einem SND posten, mit „viele Gedanken“ während dies, von denjenigen die die Erklärung nicht oder teilweise gelesen haben nur jeweils rund 40 % antworten (Fragebogenpunkt 3.4). Von denjenigen, die sie nicht gelesen haben, geben sogar 13,7 % an sich kaum Gedanken zu machen, bevor sie etwas posten.

2.3.4 Im qualitativen Fragenkomplex

In diesem Komplex soll nun die Meinung der Studenten gehört werden, woraus auch Schlüsse auf ihre eigene Wertschätzung ihrer Beziehungen in einem SND fallen. Außerdem soll der Umgang mit kritischen Situationen thematisiert werden.

Die Studenten wurden gefragt, inwieweit sie folgender Aussage auf einer Skala von 1 (= Stimme gar nicht zu) bis 6 (= Stimme voll und ganz zu) zustimmen können: *„Seitdem ich in einem SNS angemeldet bin habe ich mehr Bekanntschaften“* (Fragebogen-Punkt 4.1) Der Mittelwert aus allen Antworten ergibt 2,64 wobei der Wert, der am häufigsten genannt wird eins ist. Die gleiche Fragestellung bezogen auf gute Freundschaften (Fragebogen-Punkt 4.1) ergibt sogar nur einen Mittelwert von 2,03. Trotzdem fällt es der Mehrheit über SND leichter, mit Freunden Kontakt zu halten, die weiter entfernt sind (Fragebogen 4.3) – Mittelwert 4,95. Auch bezüglich der Ernsthaftigkeit der Gespräche in einem SND ergibt sich ein kontroverses Bild. So findet die Aussage, dass eine Chat oder ähnliches niemals ein persönliches Gespräch oder ein Telefonat ersetzen (Fragebogen-Punkt 4.4.) kann, mit einem Mittelwert 4,95 breite Zustimmung. Trotzdem stimmen auch der Aussage: *„Ich kann in einem SNS via Chat/Instant-Messenger/etc. über ernste Dinge reden“* (Fragebogen-Punkt 4.5) mit einem Mittelwert von 3,55 gut die Hälfte zu. Auch bekommt die allgemeine Aussage: *„Nur über das Internet lässt sich*

keine gute Freundschaft aufbauen“ (Fragebogen-Punkt 4.6) eine breite Zustimmung. Hier steht ein Mittelwert von 4,90. Auch steht die Mehrheit fremden Kontakten zunächst sehr misstrauisch gegenüber (Fragebogen-Punkt 4.7) mit einem Mittelwert von 5,19 und einem am häufigsten genannten Wert von sechs. Dies korrespondiert mit den Ergebnissen aus Fragebogen-Punkt 3.5. Die Studentinnen und Studenten wurden gefragt, wie sie verfahren, wenn sie einen Freundschaftsantrag behandeln⁷⁰ 75,8 % antworten dass sie nur Anträge von Personen annehmen, die sie persönlich kennen. Nur 26,2 % geben an zuvor zumindest das Profil des Antragsstellers zu prüfen und gerade mal 0,7 % nimmt jeden auf (das entspricht einem Studenten aus der Befragung). Die Tendenz geht also eher zu einem vorsichtigeren Verhalten sowohl was den Austausch von intimen Daten (auch wenn es „nur“ in einem Chat geschieht, der nur für die Beteiligten einsehbar ist) als auch was den Umgang mit neuen, möglicherweise unbekanntem, Kontakten angeht.

Die Studentinnen und Studenten wurden auch nach ihrer eigenen Reflektion ihres Verhaltens in SND gefragt. Auch hier konnten sie sich auf einer Skala von 1 bis 6 entscheiden. Keine klare Tendenz gibt es bei der Aussage *„In einem SNS oder Chat fällt es mir leichter mich ungezwungen zu geben als in einem Face-to-Face-Gespräch“* (Fragebogen-Punkt 4.8). Der Mittelwert liegt hier bei 3,28. Der Aussage, dass sich ein Großteil der Aktivitäten in SND um Belanglosigkeiten dreht (Fragebogen-Punkt 4.9) stimmen mit einem Mittelwert von 4,22 schon mehr zu, jedoch ist das Bild bei der Frage, ob die Studenten die Zeit in SND oft als vertane Zeit empfinden (Fragebogen-Punkt 4.10), wieder geteilt. Der Mittelwert beträgt hier 3,61.

Was ebenfalls in den Bereich qualitativer Fragenkomplex fällt, ist der Umgang mit kritischen Situationen in SND. Dabei kann es sich um

⁷⁰ Anmerkung: Bevor man jemanden zu seiner Kontaktliste aufnimmt muss der angesprochene Nutzer dies bestätigen. Erst wenn dies geschehen ist können i.R. beide Nutzer miteinander in Kontakt treten (z.B. das vollständige Profil des anderen sehen).

sexuelle Belästigung handeln, Rassismus oder Mobbing, aber auch Profil- und Datenklau oder Ähnliches. Gefragt ob sie schon ein Mal einer oder mehrerer dieser Situationen ausgesetzt waren, geben 14,9% an, dass sie schon einmal in irgend einer Form damit zu tun hatten (das entspricht 23 Studenten). Etwas mehr als die Hälfte, nämlich 12 geben an, dass es sich dabei um sexuelle Belästigungen handelte. Auf die Frage ob, sie schon ein Mal den Melde-Button⁷¹ genutzt haben, antworten 21 Studenten (12,7%), dies schon einmal getan zu haben. Hier prägt sich kein Merkmal besonders aus, in welcher Richtung der Verstoß stattfand. In diesem Zusammenhang ist es schwierig, eine Aussage zu treffen, ob die Studenten den Button aus Bequemlichkeit, aus fehlender Sensibilisierung für etwaige Verstöße oder einfach weil sie keinem Beitrag begegnet sind, der ihrer Meinung nach gemeldet werden musste.

Bevor die Ergebnisse jetzt diskutiert werden und in einen gesellschaftlichen und studentischen Kontext eingeordnet werden sollen, möchte ich auch kritisch auf den Fragebogen eingehen.

2.4 Kritik

Nachdem die Ergebnisse eines Fragebogens vorliegen ist dies immer auch ein Zeitpunkt zum Bilanzieren. Welche Potentiale hätten noch aus dem Fragebogen ausgeschöpft werden können? Wo hätte man noch tiefergehender fragen können?

Was allgemein von der Vorgehensweise sehr reizvoll gewesen wäre und sicherlich auch höhere Aussagekraft gehabt hätte, wäre eine Beobachtung der Studentinnen und Studenten über einen längeren Zeitraum mit einer zwei- oder mehrfachen Befragung. So hätte man die Entwicklung ihrer Beziehungen besser hinterfragen können. Zum Beispiel hätte eine Frage nach der subjektiven Wertschätzung ihrer Beziehungen in SND schon

⁷¹ Anmerkung: Der Melde-Button ermöglicht es den Nutzern diskriminierende Inhalte (rassistische, sexistische, etc.), die nicht per se gegen sie persönlich gerichtet sind, zu melden.

einen kleinen Einblick gegeben. Der zeitliche und formale Rahmen der Arbeit ließ eine derart akkurate Beobachtung allerdings nicht zu. Im Nachhinein wären auch einige Fragen, die sich spezieller auf den studentischen Kontext in Verbindung mit der Wahrnehmung von SND beziehen, dienlich gewesen. Auch ein Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Schichten hätte sicherlich interessante Aspekte zutage gefördert. Da, wie wir gesehen haben, die Studentenschaft eine homogene Gruppe ist, waren die Ergebnisse auf einem, ich will es „kultiviertes“ Niveau nennen. Reizvoll ist hier der Vergleich mit einer ähnlichen Studie, die die Wahrnehmung von einem bildungsferneren Personenkreis untersucht. Leider sind mir aber zum jetzigen Zeitpunkt keine Erhebungen in dieser Form bekannt.

2.5 Vergleich mit den Zielformulierungen

Nachdem die Ergebnisse und etwaige Potentiale des Fragebogens geschildert wurden, folgt jetzt die Diskussion und Interpretation der Ergebnisse. Darauf aufbauend schließt sich im Schlussteil auch ein Ausblick und die Einordnung in aktuelles gesellschaftliches und soziales Geschehen an.

Die erste These war, dass laut der Dunbarschen Theorie eine „neuralgische“ Zahl von ca. 150 Kontakten nicht überschritten wird. Dunbar führt das auch auf die Kapazitätsbegrenzung durch das menschliche Gehirn zurück⁷². Wie im strukturellen Fragenkomplex gezeigt, liegt eine relative Mehrheit (40,3 %) in diesem Mittel von ca. 100 bis 200 Kontakten. Allerdings geben auch 10,1 % an, mehr als 200 Kontakte zu haben. Wird der Dunbarschen Theorie damit widersprochen? Oder sind Großteile der virtuellen Beziehung ohne reellen Wert? Die

⁷² Vgl. Metzler, Marco: Die Mechanismen virtueller Beziehungsnetze – Menschliche Beziehungen im Zeitalter des Social Networking (16.11.2007), Online im WWW unter URL: http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/medien/die_mechanismen_virtueller_beziehungsnetze_1.585038.html [05.08.2010].

Antwort liegt wohl irgendwo dazwischen⁷³. Eine mögliche Erklärung wäre, dass SND als eine Art Datenbank oder Adressbuch fungieren, die die Gehirnkapazität ersetzt. Die Anzahl flüchtiger Bekannter, die im Normalfall schnell vergessen ist, wird so größer und durch SND erhalten. Mit Hilfe des Internets werden also die physischen Kapazitätsbegrenzungen teilweise aufgehoben, so dass das Gehirn eine weitaus größere Anzahl an „Nischenbekanntschaften“⁷⁴ verwalten kann. Dies erklärt auch, warum die Qualität der Netzwerke nicht darunter leidet.

Die zweite Formulierung besagt, dass sich durch die vereinfachten Kommunikationswege die Zahl der flüchtigen Bekanntschaften erhöht. Dem kann unter Vorbehalt schon aus eben genannter Erkenntnis zugestimmt werden. Allerdings ergab die Mittelwertbetrachtung, im qualitativen Fragebogenkomplex, einen Zustimmungswert von nur 2,64 (zum Vergleich der maximale Zustimmungswert ist 6,0) zu der Aussage, man habe mehr Bekanntschaften, seitdem man in einem SND angemeldet ist. Dem ist entgegenzusetzen, dass die Aussage „Über SNS fällt es mir leichter, Kontakt zu Freunden zu halten, die weiter von mir entfernt wohnen“ große Zustimmung (Mittelwert 4,95) erhält. Dies korrespondiert zu den Aussagen vieler Studenten, sie hätten sich vor allem deswegen angemeldet, um in Kontakt zu bleiben. Da der Fragebogen hier nicht auf eine Kategorisierung dieser Kontakte und den damit verbundenen Beziehungen eingegangen, ist lässt sich hier nur die Theorie aufstellen, dass die Studenten gute Freundschaften, die beispielsweise nach dem Abitur eine räumliche Entfernung erfuhren, über SND weiter pflegen. Dies erklärt auch die Nicht-Zustimmung zur o.g. Aussage.

Dritte These: Die Nicht-Nutzung kann für den einzelnen negative Folgen haben. Dieser These kann erst einmal nicht gefolgt werden. Die Studenten widersprechen nämlich den Aussagen „*Wer nicht angemeldet ist [...] kann leicht den Anschluss verlieren*“ (Fragebogenpunkt 4.15) und „*Es würde mit*

⁷³ Vgl. Ebenda.

⁷⁴ Vgl. Ebenda.

schwerfallen ohne SNS auszukommen“ (Fragebogenpunkt 4.16) mit Mittelwerten von 2,80 und 2,75. Trotz dieser Aussagen geben einige Studenten auch an, sich in SND über „das Neuste“ zu informieren. Dies spricht durchaus dafür, dass vor allem in emotional gefärbten Beziehungsangelegenheiten die SND auch als Informationserbringer genutzt wird. Ein Informationsverlust für Nicht-Nutzer ist meiner Meinung nach deshalb nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Ob dieser bereits einen gesellschaftlichen Nachteil darstellt oder sogar zum Anschlussverlust führt, lässt sich allerdings nicht sagen. Hierfür müsste ein breiterer gesellschaftlicher Personenkreis befragt werden.

Die vierte These besagt, dass durch die ständige Verfügbarkeit per SND oder virtuelle Präsenz der Wert realweltlicher Beziehungen sinkt. Dem kann nach vorliegender Erhebung nicht gefolgt werden. Die Studenten sind mit einem Mittelwert von 4,95 der Meinung, dass ein Chat ein persönliches Gespräch nicht ersetzen kann. Ähnliche Zustimmung erfährt die Aussage „Nur über das Internet lässt sich keine gute Freundschaft aufbauen“. Noch höhere Zustimmung zeigt sich für die Aussage, dass die Studenten fremden Kontakten zunächst sehr misstrauisch gegenüberstehen (Mittelwert 5,19). Dies zeigt, dass eine realweltliche Bestätigung als mindestes Mittel gesehen wird, eine Online-Beziehung weiterzuführen. Die Angst vor der Vereinsamung vor dem PC ist also unbegründet. Die verstärkte Internetnutzung geht auch bei Jugendlichen nicht mit sozialer Isolation einher, sondern ist eher Ausdruck guter sozialer Integration⁷⁵. Die Online-Kommunikation verdrängt also nicht das persönliche Gespräch, sondern bietet zusätzliche Möglichkeiten der Kontaktaufnahmen⁷⁶.

⁷⁵ Vgl. Valkenburg, Patti M./Peter, Jochen: Preadolescents' and Adolescents' Online Communication and Their Closeness to Friends, in: *Developmental Psychology*, 43/2007, S. 267 - 277.

⁷⁶ Vgl. Döring, Nicola: Psychische Folgen der Internetnutzung, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 39/2008, Online im WWW unter URL: <http://www.bundestag.de/dasparlament/2008/39/Beilage/007.html> [12.08.2010].

2.6 Vergleich mit früheren empirischen Untersuchungen

Die erstgenannte Untersuchung von Heintz und Müller (s.o.) ergab, dass die Befragten Chat-User zumindest eine persönliche Bestätigung ihrer Online-Kontakte suchten. Nun habe ich in meinem Fragebogen nicht nach den Handlungsmustern der Studenten bei Kontakten, die sie ausschließlich im Internet neu aufgebaut haben, abgefragt, doch zeigen sich aus ihren Praktiken ähnliche Rückschlüsse. Über 75 % nehmen nur Personen in ihre Kontaktliste auf, die sie auch persönlich kennen. Dies spricht eindeutig dafür, dass die Studenten auch bei Online-Neu-Kontakten eine realweltliche Bestätigung suchen. Zum anderen steht ein Großteil Neu-Kontakten misstrauisch gegenüber, wie sich an der Zustimmung zu dieser Aussage (Mittelwert 5,19) deutlich zeigt. Allerdings gaben auch einige Studenten auf die Frage, was den Reiz von SND ausmacht, das Kennenlernen von neuen Leuten an. Es ist also keineswegs ausgeschlossen, dass SND nur das Netz an Freunden und Bekannten offline abbildet. Aus den gezeigten Werten ist allerdings die Untersuchung von Heintz und Müller zu bestätigen. Tiefergehende Beziehungen, die ausschließlich Online gepflegt werden, sind in dem Mikrokosmos der Studentenschaft Hochschule Ludwigsburg eine Seltenheit.

In der von Parks und Roberts durchgeführten Studie kam zum Ausdruck, dass kaum Unterschiede zwischen Online- und Offlinebeziehung bestehen, was die Tiefe der Beziehungen betraf. Dieser Aussage kann nach vorliegender Erhebung nicht gefolgt werden. Wie bereits oben gezeigt, sind die Studenten der Meinung, dass nur über das Internet keine gute Freundschaft zu bilden ist. Auch haben sie seit ihrer Anmeldung nicht mehr gute Freundschaften als zuvor, was darauf hindeutet, dass sie das SND als Medium zur Akquise von neuen Freunden – nicht Bekannten oder Bekanntschaften – nicht nutzen.

3. Abschluss

3.1 Chancen und Grenzen

Die Diskussion um soziale Belange im Netz schätzt die Gemeinschaftschance von virtuellen Netzwerken und Gruppen sehr unterschiedlich ein. Zum einen wurde vermutet, dass durch die erleichterten Möglichkeiten der Kontaktaufnahme die klassische Gesellschaft eine Renaissance erlebt, auf der anderen Seite nimmt man an, dass gerade durch den leichten Ein- und Austritt keine gemeinschaftlichen Tendenzen entstehen⁷⁷. Auf vorliegende Erhebung bezogen, lassen sich gemeinschaftliche Tendenzen nicht von vorneherein absprechen. Wie sollte sonst der große Erfolg von SND zu erklären sein? Obwohl die Studenten im Netz offensichtlich mit einer gehörigen Portion Misstrauen zu Werke gehen, betrachten sie doch ihren eigenen kleinen Kosmos – die eigene Kontaktliste sozusagen – als sicheren Hafen, von dem sie zumeist persönlich bekannte Kontakte pflegen und aufbauen.

Für die Beantwortung der Frage, ob eine Online-Beziehung gleichwertig zu einer Offline-Beziehung begriffen werden können, hat sich die Differenzierung in „Freundschaft“ und „Bekanntschaft“ herauskristallisiert. So wird die Freundschaft als eine Form der sozialen Beziehung verstanden, die ein gewisses Maß an Kenntnis voneinander und eine gewisse Tiefe erfordert und die zudem nicht ohne Face-to-Face-Treffen auskommt⁷⁸. Die Bekantschaft hingegen wird als sporadische Beziehung mit wenig räumlicher Nähe und konkretem Wissen voneinander charakterisiert und tritt dementsprechend in der Wertschätzung der Akteure hinter die Freundschaft zurück⁷⁹. Hier zeigt sich ein zwiespältiges Bild, so haben viele Studenten zwar viele Kontakte in ihrer Freundesliste aufgenommen (wie wir gesehen haben mitunter weit mehr als 150) doch

⁷⁷ Vgl. Thiedeke, 2000, S. 34.

⁷⁸ Vgl. Schütz/Luckman, 1979, S. 91.

⁷⁹ Vgl. Ebenda, S. 103.

engen Kontakt pflegen sie in der Regel nur zu allerhöchstens 20 Personen. Ihre Aussagen bezüglich tiefergehenden Gesprächen, die Online stattfinden können und auch ihr Eindruck von einer Zunahme oder eben Nicht-Zunahme an Freunden und Bekannten deutet darauf hin, dass für sie eine Freundschaft nur realweltlich dauerhaft funktionieren kann und, dass Bekanntschaften nur durch Offline-Bestätigung begonnen und weitergeführt werden. Eine Online-Beziehung reicht also in aller Regel nicht an die Qualität einer Offline-Beziehung heran. Daher lassen sich folgende Aussagen über Chancen und Grenzen von SND treffen.

1. Chancen:

- SND stellen sich als Freundes-Datenbanken dar, die ein Adressbuch ersetzt und so die eigenen physischen Kapazitätsgrenzen überwindet. Flüchtige Bekanntschaften bleiben so eher erhalten wie frühere Freunde, die aus den Augen verloren gegangen sind. Die Häufung der Kontakte in der Freundesliste führt nicht zu einer Verwässerung der SND sondern, ist sogar Teil ihrer Attraktivität.
- Virtuelle Beziehungen sind nicht von vorneherein an Themen gebunden. Sie basieren stattdessen eher auf Interesse an der anderen Person sowie auf Sympathie⁸⁰.
- Das Agieren in SND wird primär emotional rezeptiert. Der Kommunikationsraum erhält dadurch eine gewisse soziale Relevanz und sollte deshalb nicht als isolierter Raum sondern als Bestandteil des gesamten sozialen Umfelds einer Person gewertet werden.
- Eine grundlegende Oberflächlichkeit und Instabilität von Online geknüpften und gepflegten Beziehungen kann nicht angenommen werden. Stattdessen ist davon auszugehen, dass solche Beziehungen durch weitere Kommunikationskanäle, wie Telefon oder E-Mail, eine breitere Basis erfahren.

⁸⁰ Vgl. Zischke, 2007, S. 93.

2. Grenzen:

- Aufgrund mangelnden Datenschutzes sind viele Nutzer von Netzwerken vorsichtig geworden was die Preisgabe von persönlichen Daten betrifft. Zumeist können nur ihre Freunde ihr Profil und ihre Beiträge sehen, was die Vernetzung derzeit hemmt. Seitens der Betreiber von SND ist dies sicherlich nicht wünschenswert. Nach dem Tenor der Befragten sind die meisten Studenten allerdings nicht daran interessiert, so viele Kontakte wie möglich zu erreichen, um beispielweise beliebt zu erscheinen, sondern „nur“ vorhandene zu pflegen und realweltliche hinzuzufügen.
- Um eine emotionale Tiefe und Wertschätzung zu erfahren, die einer persönlichen Freundschaft gleichkommt, reicht eine reine Kommunikation via SND nicht aus.
- Eine rein schriftliche Kommunikation, wie sie in SND stattfindet, führt zu einer Reduktion von Emotionalität und vor allem zu einer schwierigeren Entschlüsselung des Gemütszustandes des Gesprächspartners. So können vor allem bei zwei Kommunizierenden, die sich nicht so gut kennen, leicht Missverständnisse auftreten.

3.2 Positionierung der Hochschule

Es entsteht die Frage, ob es für Hochschulen, auch für die HS Ludwigsburg, reizvoll wäre, ein eigenes geschlossenes soziales Hochschulnetzwerk aufzubauen, das den Charakter eines großen SND hat. Zum einen besitzt die Hochschule ein geschlossenes Intranet, was zumindest bereits das Abrufen und Bereitstellen von Daten für eine Vielzahl von Personen ermöglicht. Ein soziales In-Verbindung-Treten ist dadurch aber kaum möglich. Zum anderen gibt es bereits Hochschulnetzwerke, die zudem sehr groß und namhaft sind, schließlich ist StudiVZ auch ein Netzwerk speziell für Studierende und Alumni.

Bedingt durch die Größe und die fehlende Verifizierung der Studentenschaft, ist der Nutzeffekt für die Schule und auch für die Studierenden begrenzt. Ein kleines internes Netzwerk, das beispielsweise als Registrierungshürde die Matrikel-Nummer beinhaltet, könnte qualitativ hochwertiger sein und auch dazu beitragen, dass die Studenten mehr Daten von sich preisgeben, was ja nicht per se zu verteufeln ist, sondern eher den Dialog unter den Studierenden begünstigt. Auf die Aussage „*Ich nutze SNS [...] für das Studium*“ (Fragebogenpunkt 4.11) gibt es nur eine verhaltene Resonanz – der Mittelwert beträgt 2,99. Dagegen erntet die Aussage „In einem geschlossenen Hochschulnetzwerk würde ich mich anmelden“ mit einem Wert von 4,44 deutlich mehr Zustimmung. Die Studenten wären also durchaus bereit, sich in einer solchen Plattform anzumelden, sei es für die Planung von Lerngruppen, Teambildung für das Erarbeiten von Hausarbeiten oder auch für außerstudentische Aktivitäten wie Partys und ähnliches. Ob der Schule anzuraten ist, einen eigenen internen SND zu etablieren, lässt sich aus meiner Arbeit nicht abschließend beurteilen. Eine Abwägung der finanziellen Kosten gegen den immateriellen Nutzen einer besser vernetzten Studentenschaft wäre tunlich. Denkbar wäre auch das Lehrpersonal in das Netzwerk zu integrieren, wobei hier natürlich auch das Thema Privatsphäre sowohl der Studierenden als auch der Professoren und Lehrbeauftragten intensiv gehört werden muss. Ein grundsätzliches Interesse an einem solchen Netzwerk ist bei den Studierenden nicht auszuschließen, für eine aussagekräftigere Betrachtung müssten die Studierenden und auch die Hochschulleitung aber konkret auf diesen Sachverhalt befragt werden.

3.3 Ausblick

Trotz des gewaltigen Booms der SND in den letzten Jahren handelt es sich bei diesem Medium um eine sehr junge Erscheinung. Es wird dementsprechend noch viel empirische und analytische Arbeit zu tun sein, bis man fundierte Erkenntnisse wissenschaftlich vergleichen kann. Dies wird umso schwieriger, da SND wie unsere sozialen Beziehungen keine

statischen Gebilde sind. Um auf dem hart umkämpften Markt zu überleben, bieten sie immer neue Angebote und modifizieren bestehende Dienste⁸¹. Ein innovatives Konzept besteht durch den Internetzugang via Mobiltelefon. War man bisher zumindest teilweise statisch auf den Zugang am PC oder dem Laptop angewiesen, so ergibt sich durch mittlerweile flächendeckend erschwingliche Internet-Flatrates für Handys eine wirklich ständige Verfügbarkeit und Präsenz in SND. So ist es schon jetzt möglich, jederzeit und an fast jedem Ort Inhalte ins Netz zu stellen⁸². Die Präsenz von SND im Alltagsleben wird dadurch noch gesteigert.

Der Befürchtung SND würden einer etwaigen Isolation des einsamen Computernutzers vor dem Bildschirm Vorschub leisten, wurde in den letzten Jahren verstärkt postuliert. So sagt Stoll zum Beispiel: „Computernetze sprechen Leute an, die technisches Spielzeug höher schätzen als Beziehungen aus Fleisch und Blut.“⁸³ Dieser doch sehr einseitig gefärbten Aussage kann auch nach Prüfung meiner Erhebung nicht zugestimmt werden. Die exzessive Nutzung mag zu einer Rückbildung in der emotionalen Kompetenz führen, wie beispielsweise der Fähigkeit, ein ernsthaftes persönliches Gespräch zu führen. Doch von einer Vereinsamung vor dem Bildschirm mit hunderten Kontakten, aber keiner echten Freundschaft, die in einer flächendeckenden Zersplitterung der Gesellschaft mündet, kann nicht die Rede sein. Im Gegenteil unter dem Strich dieser Erhebung tragen SND eher als unterstützende Institution bei den persönlichen Kontakt herzustellen.

3.4 Fazit

Am Ende einer solchen Arbeit stellt sich immer auch die Frage was wurde erreicht, erkannt, bestätigt oder auch nicht erfüllt? Sicherlich konnten nicht alle Fragen, die einem zum Anfang einer solchen Erhebung in den Sinn kommen, beantwortet werden. Auch waren nicht alle Ergebnisse geeignet,

⁸¹ Vgl. Häusler, 2009, S. 59.

⁸² Vgl. Ebersbach/Glaser/Heigel, 2008. S. 246.

⁸³ Stoll zitiert in Althoff, 2000, S. 34.

daraus aussagekräftige Schlüsse zu ziehen. Trotzdem steht am Ende dieser Arbeit die Einsicht, dass SND unter den Studenten der HS Ludwigsburg eine große Verbreitung gefunden haben und auch genutzt werden. Sie haben aber nicht die klassischen persönlichen Netzwerke substituiert sondern untermauern diese. Dies kann gesagt werden, weil sich die Studenten zum großen Teil verantwortungsvoll in diesem neuen Medium bewegen und eine realistische Sicht auf die Möglichkeiten von SND haben. Vor diesem Hintergrund stellt sich abschließend die Frage, haben SND und auch SNS das Potential zu einem Massenphänomen aufzusteigen – wie zum Beispiel das Mobiltelefon. Der Durchdringung der sozialen Sphären sind Grenzen gesetzt, da die engsten persönlichen Kontakte niemals vollständig virtuell stattfinden können. Die wichtigsten sozialen Netzwerke werden auch in Zukunft die sein, bei denen sich Menschen gegenseitig in die Augen blicken. Soziale Netzwerke im Internet werden aber immer wertvollere Dienste leisten, diese Menschen an einem Tisch zu versammeln⁸⁴.

⁸⁴ Vgl. Metzler, Marco: Die Mechanismen virtueller Beziehungsnetze – Menschliche Beziehungen im Zeitalter des Social Networking (16.11.2007), Online im WWW unter URL: http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/medien/die_mechanismen_virtueller_beziehungsnetze_1.585038.html [05.08.2010].

V. Anlagen

Anmerkung: Sämtliche Anlagen befinden sich auf beiliegender CD.

VI. Literaturverzeichnis

Monographien, Kommentare, Lehrbücher

Althoff, Willfried: Lost in Cyberspace?/Möglichkeiten sozialer Arbeit mit dem Internet, Münster, 2000.

Cross, Rob/Parker, Andrew: The Hidden Power of Social Networks, Harvard, 2004.

Diewald, Martin: Soziale Beziehungen/Verlust oder Liberalisierung?, Berlin, 1991, zit. nach: Häusler, Sascha (Hrsg.): Soziale Netzwerke im Internet/Entwicklung, Formen und Potenziale zu kommerzieller Nutzung, Saarbrücken, 2009, S. 2.

Ebersbach, Anja/Glaser, Markus/Heigl, Richard: Social Web, Konstanz, 2008.

Gräf, Lorenz: Locker verknüpft im Cyberspace, Frankfurt (a.M.), 1997, zit. nach: Gräf, Lorenz/Krajewski, Markus (Hrsg.): Soziologie des Internet, Frankfurt (a.M.)/New York, 1997, S. 99 - 124.

Häusler, Sascha: Soziale Netzwerke im Internet/Entwicklung, Formen und Potenziale zu kommerziellen Nutzung, Saarbrücken, 2009.

Hamman, Robin: Computernetze als verbindendes Element von Gemeinschaftsnetzen/Studie über die Wirkung der Nutzung von

Computernetzen auf bestehende soziale Gemeinschaften, 2000, zit. nach: Thiedeke, Udo (Hrsg.): Virtuelle Gruppen, Wiesbaden, 2000, S. 221 - 243.

Himpsl, Klaus: Wikis im Blended Learning/Ein Werkstattbericht, Boizenburg, 2007, zit. nach: Ebersbach, Anja/Glaser, Markus/Heigl, Richard (Hrsg.): Social Web, Konstanz, 2008, S. 22.

Keupp, Heiner: Soziale Netzwerke, Frankfurt (a.M.)/New York, 1987.

Maslow, Abraham: Motivation und Persönlichkeit, Hamburg, 2005.

Schäfer, Norbert: Empirische Untersuchungen in der Verwaltung/Befragung und deren Auswertung, Ludwigsburg, 2005.

Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas: Strukturen der Lebenswelt, Frankfurt (a.M.), 1979.

Thiedeke, Udo: Virtuelle Gruppen/Charakteristika und Problemdimensionen, Wiesbaden, 2004.

Wellman, Barry: Die elektronische Gruppe als soziales Netzwerk, 2000, zit. nach: Thiedeke, Udo (Hrsg.): Virtuelle Gruppen, Wiesbaden, 2000, S. 134 - 167.

Zischke, Vera: Virtuelle Beziehungen/Chancen und Grenzen sozialer Beziehungen am Beispiel eine Online-Selbsthilfeforums, Saarbrücken, 2007.

Zeitschriftenaufsätze

Kleinfeld, Judith: The Small World Problem, in: Society, 38/2002, S. 61 - 66, zit. nach: Häusler, Sascha (Hrsg.): Soziale Netzwerke im

Internet/Entwicklung, Formen und Potenziale zu kommerzieller Nutzung, Saarbrücken, 2009, S. 7.

Parks, Malcom/Roberts, Lynne: Makings MOOsic/The development of relationships on-line and a comparison to their off-line counterparts, in Journal of Social and Personal Relationships, 15-4/1998, S. 517 - 538.

Rosenbach, Marcel: Das Netz im Netz, in: Der Spiegel, 22/2010, S. 140 - 142.

Schenk, Michael: Das Konzept des sozialen Netzwerks, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 25/1983, S. 88 - 104, zit. nach: Häusler, Sascha (Hrsg.): Soziale Netzwerke im Internet/Entwicklung, Formen und Potenziale zu kommerzieller Nutzung, Saarbrücken, 2009, S. 6.

Travers, Jeffrey/ Milgram, Stanley: An experimental Study of the Small World Problem, in: Sociometry, 32-4/1969, S. 425-443, zit. nach: Häusler, Sascha (Hrsg.): Soziale Netzwerke im Internet/Entwicklung, Formen und Potenziale zu kommerzieller Nutzung, Saarbrücken, 2009, S. 8.

Valkenburg, Patti M./Peter, Jochen: Preadolescents' and Adolescents' Online Communication and Their Closeness to Friends, in: Developmental Psychology, 43/2007, S. 267 - 277.

Internetquellen

Anmerkung: Der Ausdruck der Internetquellen liegt ebenfalls auf der Anlagen-CD im PDF-Format bei. URL und Abrufdatum sind dort nochmals angegeben.

Erklärung: Asynchrones Kommunikationsmittel, Online im WWW unter URL: <http://www.e-teaching.org/technik/kommunikation/asynchron> [01.08.2010].

Brüderlin, Ruth: Weltweite Jagd nach Freundschaft, Liebe und Geld/Internet-Kontaktbörsen bringen menschliche Nähe auf den Bildschirm, in: Neue Züricher Zeitung, Ausgabe vom 16.11.2007, Online im WWW unter URL: http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/medien/weltumspannende_jagd_nach_freundschaft_liebe_und_geld_1.585119.html [01.08.2010].

Bunz, Mercedes: Sozial 2.0: Herr, Knecht, Feind, Freund/Soziale Netzwerke und die Ökonomie der Freundschaft, De:Bug 120/2008, Online im WWW unter URL: <http://de-bug.de/mag/5422.html> [04.08.2010].

Döring, Nicola: Psychische Folgen der Internetnutzung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 39/2008, Online im WWW unter URL: <http://www.bundestag.de/dasparlament/2008/39/Beilage/007.html> [12.08.2010].

Heintz, Bettina/Müller, Christoph: Virtuelle Vergemeinschaftung/Die Sozialwelt des Internets, Online im WWW unter URL: <http://www.unibe.ch/unipressarchiv/heft108/beitrag8.html> [02.08.2010].

Metzler, Marcel: Die Mechanismen virtueller Beziehungsnetze – Menschliche Beziehungen im Zeitalter des Social Networking, in Neue Züricher Zeitung, Ausgabe vom 16.11.2007, Online im WWW unter URL: http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/medien/die_mechanismen_virtueller_beziehungsnetze_1.585038.html [05.08.2010].

Weber Max: Wirtschaft und Gesellschaft, 1922, Kapitel 1, § 3, Online im WWW unter URL: <http://www.amigoo.de/soziale-beziehungen.html> [29.08.2010].

VII. Ehrenwörtliche Erklärung

Erklärung

„Ich versichere, dass ich diese Bachelorarbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.“

Datum, Unterschrift